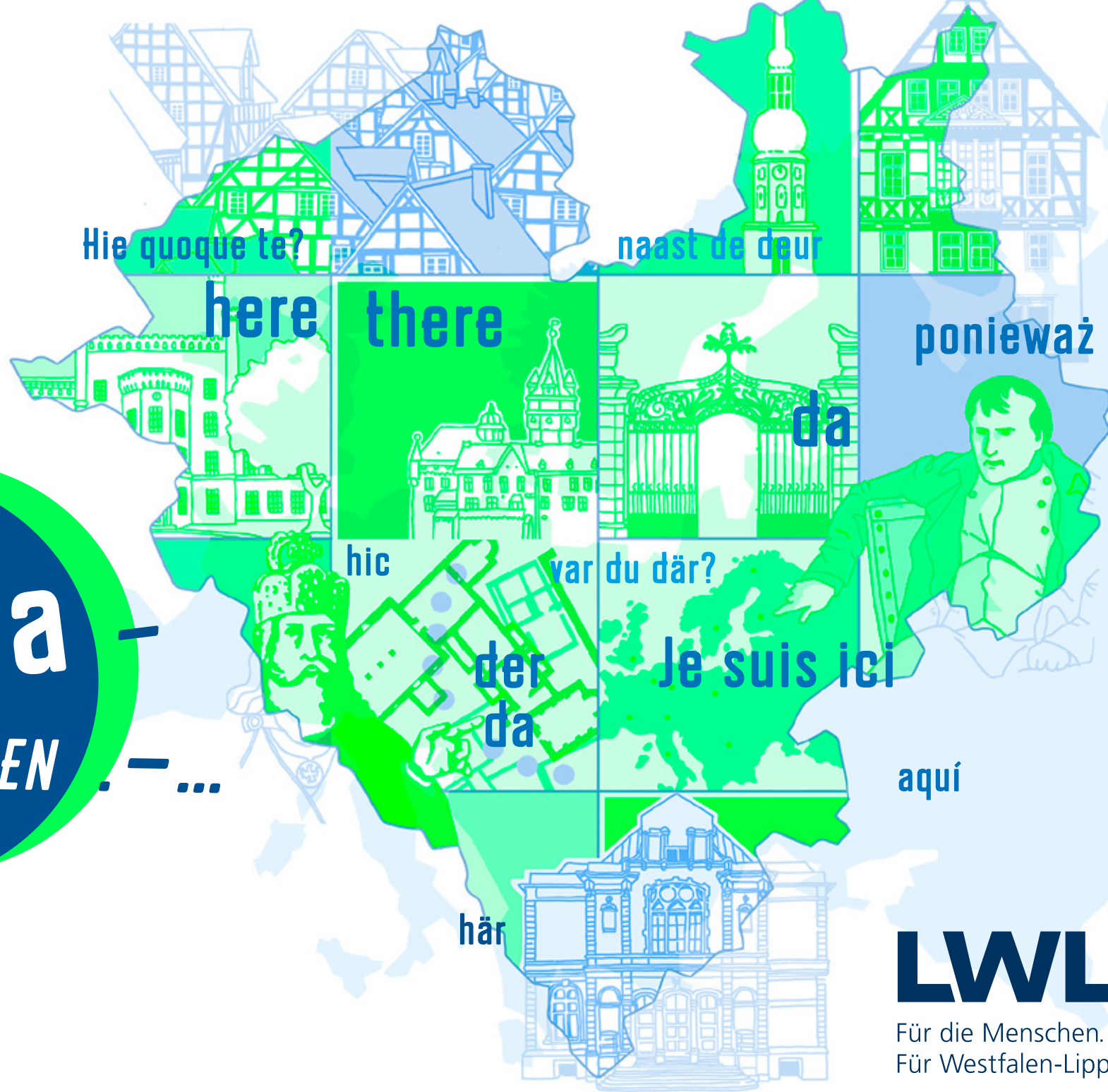




LWL

Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.



Diese Online-Publikation zeichnet zusätzlich zur Internet-Seite Europa in Westfalen [Link](#) das 2018 realisierte LWL-Projekt nach. Es wird ein abwechslungsreiches Bild des Projektjahres gegeben, das unterschiedliche Perspektiven dokumentiert und vor allem zur Nachahmung motivieren soll.

Inhalt

3 Grußwort

4 Viel europäischer als man denkt!

Blitzlichter

- 6 ... auf Schloss Cappenberg in Selm
- 7 ... auf den Malakowturm von Prosper II in Bottrop
- 8 ... auf die preußische Landschule in Schweicheln
- 9 ... auf Kloster Bentlage bei Rheine
- 10 ... auf die Wendener Hütte

Statements

- 11 Bernhard Anzalone
- 12 Dr. Mechthild Beilmann-Schöner
- 13 Dr. Alexandra Bloch-Pfister
- 14 Benjamin Forman
- 15 Gisela Hering-Bejaoui
- 16 Dr. Susanne Hilker
- 17 Dr. Angelika Kordfelder
- 18 Sabine Krink

19 Sechs Fragen an den Projektleiter Dr. Oliver Karnau

Reflektionen

- 20 Felix Paderae civitas - Europa in Westfalen · Prof. Dr. Matthias Wemhof
- 22 Kulturelle Bildung in Baukultur und Denkmalpflege · Prof. Dr. Susanne Keuchel
- 24 Außerschulische Lernorte und Denkmalvermittlung · Rouven Hallwaß
- 26 Stadtpäher und Gartenspäher in Dortmund · Prof. Dr. Barbara Welzel

28 Denkmal Europa macht neugierig, zusammen vor der Haustür gemeinsame Geschichte(n) zu entdecken · Heike Schwalm

30 Auswahlbibliografie: Denkmal(pflege)-Pädagogik zum Europäischen Kulturerbejahr 2018 · Sabine Becker

36 Impressum

Liebe westfälische Freundinnen und Freunde Europas,

wir leben in einer Zeit starker gesellschaftlicher, wirtschaftlicher und umweltbedingter Veränderungen und Umbrüche, die wir nicht zuletzt durch die Corona-Krise deutlich im Alltag spüren. Der Blick in die Zukunft ist dabei oft mit Verunsicherung verbunden. Umso wichtiger erscheint es, dass jede und jeder Einzelne die Möglichkeiten erhält, diese Wandlungsprozesse auch vor dem Hintergrund der eigenen Geschichte einzuordnen und über die eigene Verantwortung bei der Gestaltung seines Lebensumfeldes im Kleinen und Großen nachzudenken. Gerade Denkmäler als Wissensspeicher einer vergangenen Zukunft sind wichtige Reflexionsorte, um beispielsweise über das Fremde im Eigenen, den Umgang unserer Vorfahren mit vorhandenen Ressourcen oder die Errungenschaften von Freiheit und Demokratie ins Gespräch zu kommen. Wir müssen sie jedoch aktiv befragen, um ihre vielfältigen Botschaften an uns zu entschlüsseln. Vor diesem Hintergrund ist die Dokumentation des LWL-Projektes EUROPA IN WESTFALEN insbesondere eine Einladung an alle Interessierten, Lehrenden und Kulturvermittelnden, Denkmäler für ihre Bildungsaufgaben zu nutzen. Wir möchten aber auch diejenigen inspirieren, die sich dafür einsetzen, junge Menschen für die Geschichte, die Kultur des Bauens und auch für Demokratie oder Nachhaltigkeit zu begeistern.

Die Projekte, die unter dem Label „Europa in Westfalen“ realisiert wurden, haben ausnahmslos verdeutlicht, dass unser gebautes Erbe für zahlreiche Lernanlässe in ganz unterschiedlichen Lernsettings genutzt werden kann. Allen, die nach der Lektüre dieser Zusammenstellung ein eigenes Projekt initiieren möchten, bieten wir unsere Beratung und Unterstützung an. Denn als Kulturdienstleister ist es unser Wunsch, unser Erfahrungswissen zu den Denkmälern in Westfalen-Lippe in Bildungsprozesse einzubringen. Mit unserer Netzwerkarbeit möchten wir dazu beitragen, dass möglichst vielen Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit eröffnet wird, den europäischen Code ihres Zuhauses vor dem Hintergrund gegenwartsrelevanter Fragen entschlüsseln zu können. Unser herzlicher Dank geht abschließend an alle amtlichen und ehrenamtlich Engagierten, die sich bisher auf den Weg gemacht haben, europäische Spuren in der vertrauten Umgebung zu entdecken. Wir hoffen, dass diese Vorbilder viele Nachahmerinnen und Nachahmer finden.

Ihre

Dr. Barbara Rüschhoff-Parzinger

LWL-Kulturdezernentin

Ihr

Dr. Holger Mertens

Landeskonservator für Westfalen-Lippe



Viel europäischer als man denkt!

Europa in Westfalen als Beitrag der LWL-Denkmalpflege im europäischen Kulturerbejahr 2018

Absicht dieser Online-Publikation

Mit der Online-Publikation wollen wir – leicht zugänglich und zusätzlich zur Internet-Seite **Europa in Westfalen** [Link](#) ➔ – das 2018 realisierte LWL-Projekt „Europa in Westfalen“ nachvollziehbar machen. Die Projektpartner:innen des vergangenen Jahres sowie alle interessierten Akteur:innen, ehrenamtlich Engagierte und Bildungspartner:innen finden hier Anregungen und Best Practice-Beispiele. Die vollständige Dokumentation der Aktionen und des Engagements vor Ort gibt es auf der Internet-Seite **Europa in Westfalen** [Link](#) ➔. In dieser Online-Publikation findet man darüber hinaus Blitzlichter, die ausgewählte Beispiele beleuchten, Anregungen und Erfahrungsberichte von Projektpartner:innen sowie reflektierende Kurzbeiträge von ausgewiesenen Fachleuten, die das LWL-Projekt in den Zusammenhang der Denkmalvermittlung stellen und in aktuelle Fachdiskurse einordnen. Auf diese Weise wird ein abwechslungsreiches Bild des Projektjahres gezeichnet, das unterschiedliche Perspektiven festhält und zur Nachahmung oder Weiterentwicklung motivieren soll. Allen Beitragenden, insbesondere den externen Autorinnen und Autoren, danken wir sehr herzlich für ihre Mitwirkung!

Ideen und Motivationen

Am Anfang stand die Beobachtung, dass die Baudenkmäler in Westfalen-Lippe viel europäischer sind als vermutet. Allzu selten wird realisiert, dass die eigene Geschichte bis hinunter auf die regionalen und lokalen Ebenen nicht ohne ihren europäischen Bezugsrahmen denkbar ist. Das wird besonders greifbar, wenn lokale Denkmalbestände auf ihren „europäischen Gehalt“ hin untersucht werden. Vor der Haustür, in der eigenen Stadt sind spannende Entdeckungen zu machen, die von europäischen Geschichten und Einflüssen erzählen.

Ziele

Absicht des LWL-Projekts war es deshalb, das baukulturelle Erbe vor Ort in seinen europäischen Kontext zu stellen. Damit haben wir unseren Beitrag zum europaweiten Kulturerbejahr 2018 geleistet, dessen entscheidende Idee ja wie folgt formuliert worden war: „Deutschland besitzt ein reiches kulturelles Erbe, das nicht nur Zeugnis lokaler, regionaler, nationaler, sondern auch europäischer Kulturgeschichte ist“ (Europäisches Kulturerbejahr 2018. Aufruf zur Mitwirkung. März 2017 [Link](#) ➔ [abgerufen: 7.11.2020]).

Erwartungen

Damit verbinden wir die Erwartung der Anerkennung und Wertschätzung der Baudenkmäler in Westfalen-Lippe. Denn wer sie als spannende Lern- und Erlebnisobjekte wahrnimmt und als konkreten Teil der eigenen Geschichte sieht, der wird sich auch weiter damit auseinandersetzen.

Perspektivwechsel

Für „Europa in Westfalen“ ist ein Perspektivwechsel entscheidend: Die Erkundung der Baudenkmäler vor Ort wird nicht auf ihre lokale Bedeutung gerichtet, sondern gezielt auf die Entdeckung der europäischen Geschichte gelenkt. Die lokale und regionale Sicht auf das baukulturelle Erbe wird so um eine europäische und nachbarschaftliche Perspektive erweitert und eine neue Vorstellung von Heimat eröffnet.

Anregungen und finanzielle Unterstützung

Im Kulturerbejahr 2018 hat die LWL-Denkmalpflege zahlreiche Anregungen und auch kleinere finanzielle Hilfen gegeben, Baudenkmäler in Westfalen-Lippe auf ihren europäischen Bedeutungsgehalt zu befragen und dies zu vermitteln. Für mich dabei besonders wichtig: Die Aktionen wurden vor Ort vorbereitet und durchgeführt. Es handelte sich also nicht um eine zentral gesteuerte Kampagne „top-down“, die quasi von oben „eingeflogen kam“, sondern es wurden vielmehr lokale Akteur:innen initiativ, die – unterstützt von der LWL-Denkmalpflege – eigenständig gehandelt haben.

Recherchemöglichkeiten

Für die Vermittlung der grenzüberschreitenden Bedeutungsinhalte von westfälischen Baudenkmälern sind, neben Best Practice-Beispielen, natürlich zunächst Kenntnisse und Recherchemöglichkeiten wichtig. Zu diesem Zweck haben wir die Internetseite „Europa in Westfalen“ aufgebaut. Hier sind zahlreiche Objekte versammelt, die vor Ort und in der Region von europäischen Geschichten und Einflüssen erzählen. Dort sind auch alle relevanten Daten, Ansprechpartner:innen und Einführungstexte zu finden, die es erleichtern, die Baudenkmäler aufzusuchen und selbst zu befragen. ➔

Kinder und Jugendliche

Neben der Spurensuche im Bestand war uns die Einbindung von Kindern und Jugendlichen der nächsten Generation ein großes Anliegen. Das ist mit verschiedenartigsten Aktionen gelungen. An über zwanzig Orten haben wir mit ganz unterschiedlichen Bildungspartner:innen Angebote entwickelt. Um hier nur einige herauszugreifen: Schülerinnen und Schüler der Sekundarschule Altena/Nachrodt-Wiblingwerde produzierten einen Film über die erste Jugendherberge Europas auf der Burg Altena, in Freudenberg spielten Jugendliche in historischen Kostümen die mit Europa verbundene Stadtgeschichte nach, im Lemgoer Schloss Brake stellten Neuntklässler im obersten Raum des Wissen-schaftsturms die europäischen Verbindungen von Graf Simon VI. dar und diskutierten anschließend mit dem Europaabgeordneten Elmar Brok. Und in Hilchenbach wurde für die Ginsburg, in der 1568 geheime Verhandlungen über die Befreiung der Niederlande von den Spaniern stattfanden, ein neues didaktisches Angebot zur Vermittlung dieser europäischen Geschichte entwickelt. Junge Menschen sind so über den Sinn und Unsinn von Grenzen, über das Fremde im Eigenen, über Kulturaustausch, über das Neue im Alten, über das Lebensgefühl im eigenen Zuhause und vieles mehr ins Gespräch gekommen. Und mit jungen Studierenden der Universitäten Bielefeld, Dortmund und Münster haben wir den Kreis der „Erben des Erbes“ auch für junge Erwachsene geöffnet.

Engagement der Projektpartner:innen

Überhaupt waren die Reaktionen vor Ort und das Engagement der Projektpartner:innen durchweg positiv. Es wurde einmal mehr deutlich, dass das zivilgesellschaftliche Potenzial von Bau- und Bodendenkmälern sehr groß ist und zu vielfältigem ehrenamtlichen Engagement motiviert. Ein besonderer Höhepunkt des Projektjahres waren die Aktionen in der Museumsschule Hiddenhausen, wo das ehrenamtliche Engagement mit „Europa in Westfalen“ einen neuen Drive erhielt, ein Schüler in die Vermittlungsarbeit eingestiegen ist und zudem ein Generationswechsel eingeleitet wurde. Seit 2018 wird hier auch eine spezielle „Europastunde“ angeboten, die das Schulhaus und seine Besucher:innen zu Europa früher und heute in Beziehung setzt. Solche Angebote sind besonders erfreulich, weil „Europa in Westfalen“ damit eine nachhaltige, über das europäische Kulturerbejahr 2018 hinausweisende Perspektive erhalten hat. Ähnlich auch in Bielefeld, wo das von uns initiierte Studierenden-Projekt in einem weiteren Schritt vom Arbeitsbereich Fachdidaktik zu einer Unterrichtsreihe für die Sekundarstufen weiterentwickelt werden soll und dann nicht nur die Studierenden selbst als junge Erwachsene erreicht, sondern auch noch die ihnen nachfolgenden Schüler:innengenerationen.

Austausch und Bewegung über Grenzen hinweg

So wird der Kerngedanke von „Europa in Westfalen“ vermittelt, dass Austausch und Bewegung über Grenzen hinweg Westfalen-Lippe schon in der Vergangenheit geprägt haben. In den Baudenkmälern ist dies nicht nur für Kinder und Jugendliche erlebbar. Es ist unsere Verantwortung und Zukunftsaufgabe, kommenden Generationen die Möglichkeit zu erhalten, dieses Erbe immer wieder neu selbst zu entdecken.



Dr. Oliver Karnau

ist wissenschaftlicher Referent bei der LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen und war 2017/18 federführend für Konzeption und Durchführung des Projektes „Europa in Westfalen“ verantwortlich.

E-Mail →

Literatur

Europa in Westfalen. [Link](#) →

Europäisches Kulturerbejahr 2018. Aufruf zur Mitwirkung, März 2017. [Link](#) → (abgerufen 7.11.2020)

Karnau, Oliver Europa in Westfalen. Der Beitrag der LWL-Denkmalpflege zum Kulturerbejahr 2018, in: Denkmalpflege und Kommunikation. 8. Westfälischer Tag für Denkmalpflege am 3. und 4. Mai 2018 in Witten. Münster 2019, S. 48-53.

Sharing Heritage – Kulturerbe in Bewegung.
Das Europäische Kulturerbejahr 2018. Berlin 2019.
[Link](#) → (abgerufen: 30.11.2021)

Blitzlicht auf Schloss Cappenberg in Selm

Warum wurden im Mittelalter in ganz Europa Burgen und Klöster gebaut?
Welche Vorstellungen wurden damit verbunden?
Und warum befindet sich eines der bedeutendsten Kunstwerke der Stauferzeit – eine vergoldete Büste des Stauferkönigs Barbarossa – in der ehemaligen Stiftskirche der Schlossanlage Cappenberg?

Ein kleines Netzwerk aus interessierten Geschichtslehrer:innen aus Bochum, Selm und Unna hat für eine 16teilige Unterrichtsreihe die Schlossanlage Cappenberg in Selm gewählt. Dieses Baudenkmal ist für die Schule gut erreichbar und bietet vielfältige Anknüpfungspunkte, um den Schülerinnen und Schülern die europäischen Dimensionen des Mittelalters lebendig zu machen.

Unterrichtseinheiten unter dem Motto „Das Mittelalter im Brennglas“ brachten die Schülerinnen und Schüler zu einer intensiven Auseinandersetzung mit der europaweit bedeutenden Lebensgeschichte Kaiser Barbarossas und seiner vergoldeten Porträtbüste, die sich in der ehemaligen Stiftskirche des Prämonstratenser-Chorherrenstiftes befindet. So tauchten sie ein in die wechselvolle Nutzungsgeschichte des heutigen Schlosses, das eng mit der europäischen Geschichte verknüpft ist. Sie erfuhren, weshalb auf der Anhöhe eine Burg gebaut und warum hier von Frankreich aus das erste Prämonstratenserkloster im deutschsprachigen Raum gegründet wurde.



Schloss Cappenberg in Selm

Erprobt wurde die Unterrichtsreihe, die heute im schuleigenen Lehrplan verankert ist, durch Schülerinnen und Schüler der drei Oberstufenklassen. Der persönliche Besuch auf Schloss Cappenberg war ein zentraler Punkt im Vermittlungsprozess. Jeder Schülerin, jedem Schüler sind dabei drei Perspektiven auf den historischen Ort vermittelt worden:

1. der baugeschichtliche Aspekt,
2. der kulturhistorische Aspekt und
3. der theologische Aspekt.

Vor Ort wurde nach konkreten Aufgabenstellungen gezeichnet, geschrieben und fotografiert.

Alle Arbeitsmaterialien und auch die Projektheft sind von den Schülerinnen und Schülern selbst entwickelt worden.

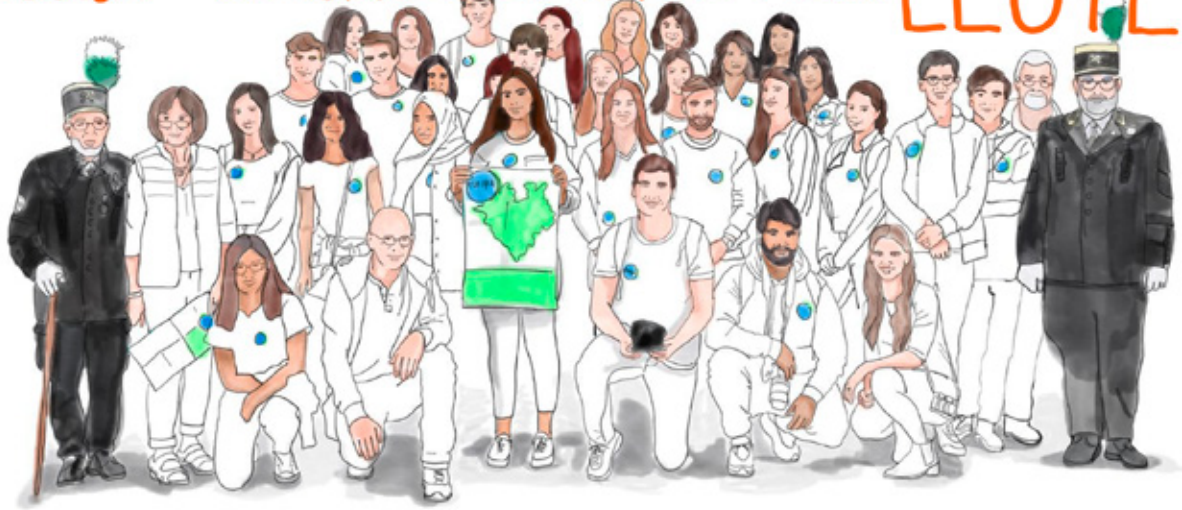
Kontakt: Christiane Damberg

E-Mail ➔

Oliver Karnau unter Verwendung eines Textes von Heike Schwalm

Blitzlicht auf den Malakowturm von Prosper II in Bottrop

Geschichte(n) DER kleinen LEUTE



rechts:
Bottrop-Batenbrock,
Knappenstrasse, der sogenannte Malakowturm der Zeche Prosper II. Ausgangspunkt und Präsentationsort der Schüler:innen-Aktion.

links:
„Geschichte(n) der kleinen Leute“ - von den Schüler:innen selbst entworfenes Plakat zur „Europa in Westfalen“-Aktion.



Warum hat der Bergbau europäische Spuren in unserer Landschaft hinterlassen? Warum lebten die Bergleute früher in Siedlungen? Woher kamen sie? Wie haben sie gelebt? Weshalb profitieren wir heute noch vom Kulturaustausch, den der Bergbau mit sich brachte?

Oberstufenschülerinnen und -schüler der Fächer Kunst/ Geschichte des Josef-Albers-Gymnasiums haben den Malakowturm als Ausgangs- und Endpunkt für ihren jahresübergreifenden Projektkurs „Bottrop – Stadt im Wandel“ genutzt. Die Baugeschichte des denkmalgeschützten, mittlerweile stillgelegten Förderturms bot die idealen Rahmenbedingungen, um über die Themen Migration und Integration im Ruhrgebiet zu sprechen, die unmittelbar mit der Bergbaugeschichte verknüpft sind. So erfuhren die Teilnehmenden, dass der festungsähnliche Förderturm 1875 für den Schacht 2 in der ehemaligen Bauerschaft Batenbrock heute zu den wenigen sehr gut erhaltenen

Schachttürmen im Ruhrgebiet gehört. Gleichzeitig gingen sie seiner Namensgebung nach, denn die Malakowtürme sind benannt nach einem lange als uneinnehmbar geltenden Fort in Sewastopol, nach dem die ersten hohen Schachttürme der Steinkohlenzechen im Ruhrgebiet benannt wurden.

Ausgehend von diesen ersten Europabezügen machten sich die Schülerinnen und Schüler auf die Suche nach Spuren europäischer Geschichte in Bottrop. Denn für den Bergbau wurden damals u. a. Arbeiter aus Oberschlesien (Polen), Holland, Italien und später aus der Türkei angeworben. Durch Interviews, Expertengespräche mit der Historischen Gesellschaft Bottrop oder Besuche im Bottroper Stadtarchiv trugen sie Alltagsgeschichten aus Bergmann-Familien

zusammen. Damit tauchten sie ein in frühere Wohn- und Arbeitsverhältnisse sowie in die Beziehungen zu ihrer alten und neuen Heimat. Ihre Begegnung mit europäischer Stadtgeschichte reflektierten sie durch persönliche künstlerische Arbeiten, die zum Ende des Projektes in einer mehrwöchigen Ausstellung im Malakowturm zu sehen waren.

Kontakt: Elsbeth Müller

E-Mail 

Oliver Karnau unter Verwendung eines Textes von Heike Schwalm

Blitzlicht auf die preußische Landschule in Schweicheln



Der Geschichtslehrer Benjamin Forman hat mit seinem Leistungskurs in der denkmalgeschützten Landschule die verschiedenen Sichtweisen auf Europa herausgearbeitet.



Der spätere Bürgermeister Andreas Hüffmann, Vorsitzender des Vereins Museumschule Hiddenhausen, begrüßt die Schüler:innen zu einer „Europastunde“ in der ehemaligen Landschule Schweicheln.



„Souvenir de Verdun“: Taschentuch aus der Zeit des Ersten Weltkriegs auf dem Pult in der Landschule - zusammen mit dem Baudenkmal ein nachdrückliches Geschichtszeugnis.

Wie konnte eine kleine Dorfschule zur Informations- und Organisationszentrale im Ersten Weltkrieg werden? Warum war der Schulmeister für die Gespräche mit französischen, englischen oder russischen Kriegsgefangenen verantwortlich? Und weshalb kann seine Kriegschronik heute Europa-Botschafterin sein?

Das ehrenamtlich engagierte Team der denkmalgeschützten alten Dorfschule hat das Format „Europastunde“ entwickelt, das von weiterführenden Schulen gebucht werden kann. Getestet wurde es mit Schülerinnen und Schülern des Leistungskurses Geschichte an der angrenzenden Olof-Palme-Gesamtschule. Vor Ort erlebten sie eine Schulstunde wie im Kriegsjahr 1914, in der sie die lokale Kriegschronik als historische Quelle kennenlernten. Die Aufzeichnungen des ehemaligen Schulmeisters vermittelten eindrucksvoll, wie der anfängliche Patriotismus wich und das mit dem Krieg einhergehende Unglück im Dorf und in ganz Europa spürbar wurde. Schon 1914 hielt er fest: „Es war am Sonnabend des 25. Juli als weiterschauende Augen sorgenvoll auf den südöstlichen europäischen Aussenwinkel den Balkan sahen. Dort zog wieder einmal ein Kriegsgewitter in dem Konflikt Österreich-Ungarn mit Serbien herauf.“ Zeitweise war die Landschule sogar Unterkunft für Kriegsgefangene, wie in der Schulchronik beschrieben wird: „[...] Die Franzosen] schliefen auf Strohsäcken in den beiden

Klassenzimmern und auf dem Boden. [...] Sie] waren meist im Alter von 30-46 Jahren und waren in der Festung Maubeuge gefangengenommen. Die meisten stammten aus der Gegend von Valenciennes.“ So nah war Europa der Landschule noch nie gekommen.

Heute bieten historische Landkarten und die alte Schulordnung ideale Anknüpfungspunkte für den Unterricht, um vergangene und gegenwärtige Grenzverläufe und die aktuellen Richtlinien für die gymnasiale Oberstufe zu vergleichen. Gleichzeitig lernen die Schülerinnen und Schüler dabei auch die wechselvolle Nutzungsgeschichte der Schule kennen und machen sich bewusst, dass die Menschen ihrer Heimat heute Wurzeln aus vielen verschiedenen Nationen haben.

Kontakt: Gisela Hering-Bejaoui

E-Mail 

Oliver Karnau unter Verwendung eines Textes von Heike Schwalm

Blitzlicht auf Kloster Bentlage bei Rheine

Wie schafft man lebendige Einstiege in komplexe Entstehungs-, Bau- und Nutzungsgeschichten eines Klosters, aus dem später ein Schloss wurde? Wie übersetzt man dabei auch die kulturgeschichtlichen Hintergründe? Wie macht man ein vergangenes Klosterleben nachföhlbar? Und wie kann man den Dreißigjährigen Krieg oder die Säkularisation veranschaulichen?

Die Antwort ist ein Rollenspiel, das für die Jahrgangsstufen 3 bis 5 entwickelt wurde. Getestet haben es Viertklässler der Paul-Gerhardt-Schule aus Rheine, die dabei gemeinsam europäische Geschichte erlebten. Mit kleinen Details wie ein Stück „weißen Goldes“ aus der benachbarten Saline kamen sie schnell ins Gespräch über das Leben der Mönche. Sie erfuhren, wie sie die Landschaft für Nahrungserwerb und wirtschaftlichen Handel nutzten, der auch zu kulturellem Austausch mit den Nachbarländern führte. Das Kloster Bentlage und dieses Salzsiedehaus weisen nicht nur eine spannende Baugeschichte über mehrere Jahrhunderte auf. Die erhaltenen Gebäude machen die Geschichte des Kreuzherrenordens nachvollziehbar, der im belgisch-niederländischen Raum entstand und sich im 15. Jahrhundert mit Niederlassungen in Westfalen und im Rheinland etablierte. Von Bentlage aus wurde ein Tochterkloster in den Niederlanden gegründet. Und nach der Säkularisation des Klosters im Jahr 1803 haben belgische Adelige mit Umbauten und Veränderungen an den Gebäuden ihre Zeichen (vielleicht besser: Spuren) hinterlassen. Europaweit vernetzte Kreuzherren, Schweden, Belgier – genügend Anknüpfungspunkte



Kinder bei der Erkundung der europäischen Geschichte von Kloster/Schloss Bentlage.



Die drei erhaltenen Flügel des ehemaligen Kreuzherrenklosters und Schlosses für eine belgische Adelsfamilie sind Zeugen für grenzüberschreitende Einflüsse.

für ein Vermittlungskonzept, das den Kindern die europäische Dimension der Klosteranlage verständlich macht. Am Ende der zweistündigen Rollenspiele konnten die Kinder nachvollziehen, dass das lokale Kulturerbe stets auch im europäischen Zusammenhang steht und ohne den Blick auf grenzüberschreitende Einflüsse gar nicht zu verstehen ist.

Kontakt: Dr. Mechthild Beilmann-Schöner

E-Mail ↗

Oliver Karnau unter Verwendung
eines Textes von Heike Schwalm

Blitzlicht auf die Wendener Hütte

**Was macht eine „europäische“ Familie im Eisenhüttenwesen?
Welche Bedeutung haben technische Innovationen anderer Länder für
das eigene Unternehmen? Wie schafft man den Wissenstransfer über
Sprach- und Ländergrenzen hinweg?**



Die „Erben des Erbes“ sehen und erspüren die denkmalgeschützten Bauten der Wendener Hütte.

Das Lernprogramm „Die Remys. Eine europäische Familie im Eisenhüttenwesen“ behandelt die internationalen Kontakte und wirtschaftlich-familiären Verflechtungen der Eigentümer des Hüttenwerks. Es ist ein Angebot für

weiterführende Schulen und besteht aus einer thematischen Führung und einer variierenden Arbeitseinheit. Das Lernprogramm umfasst mehrere Module, eine Rallye durch das Gelände mit Fragen zu europäischen Bezügen und dauert zwei bis drei Stunden. Im Mittelpunkt steht die Unternehmerfamilie Remy, die über 130 Jahre lang Eigentümerin der Wendener Hütte war und zu den Wegbereitern bahnbrechender technischer Neuerungen im Eisenhütten-

wesen gehört. Sie war hugenottischen Ursprungs und europaweit aufgestellt. Alle Söhne der Familie absolvierten eine dreijährige kaufmännische Ausbildung, jeweils in einer anderen Stadt, unter anderem in Straßburg, Rotterdam, Basel und Kassel. Sie haben Studienreisen unternommen, hauptsächlich nach England, das damals führend in der Industrieentwicklung war. Am Ende wird den Schülerinnen und Schülern vermittelt, dass erfolgreiche Unternehmen bereits im 17., 18. und 19. Jahrhundert ohne grenzüberschreitenden Austausch und grenzüberschreitende Bewegung kaum bestehen konnten.

Kontakt: Monika Löcken

E-Mail 

Oliver Karnau



Das Gießhaus mit Holzkohle-Hochofen aus dem 18. Jahrhundert begründete den Erfolg der europaweit vernetzten Unternehmerfamilie Remy.

Jugendliche entwickeln ihre eigenen Fragen und werden gleichsam zu Entdeckerinnen und Entdeckern der europäischen Baugeschichte, wenn sie an den Unterschieden und Gemeinsamkeiten aufspüren, dass sich seit jeher Menschen auf den Weg machten, sich zusammentaten, um miteinander zu schaffen und voneinander zu lernen ...

Veränderungen von Tätigkeiten und Verlegungen von Lebensmittelpunkten sind heute oftmals die Regel. Eine mögliche und zu befürchtende Kehrseite dieser Freizügigkeitsmedaille ist die Vernachlässigung des baukulturellen Erbes, besonders in ländlichen Regionen. Wer wird sich schon an das alte Kötterhaus oder die Mühle am Bach erinnern, wenn einen die (Lebens-)Reise in die Metropolen der Republik und Europas treibt? Bei einem „Heimat“-Besuch fällt dann vielleicht auf, dass da doch mal was stand, aber wie das dort ausgesehen hat, ist dann meist nur noch sehr vage präsent.

Eine Form der Begeisterung von Jugendlichen für den Denkmalschutz ereignet sich im Freiwilligendienst in der Denkmalpflege der Jugendbauhütten als Bundesfreiwilligendienst (BFD) oder Freiwillig Soziales Jahr (FSJ). Seit 2007 gibt es auch in Westfalen eine Jugendbauhütte, gefördert vom Landschaftsverband Westfalen-Lippe und vom Land NRW.



Bernhard Anzalone

ist Leiter der Jugendbauhütte NRW-Westfalen und seit vielen Jahren mit Jugendlichen im Denkmalschutz engagiert.

Hier entwickeln die Freiwilligen ihre eigenen Fragen und werden gleichsam zu Entdeckenden westfälischer wie europäischer Baugeschichte. Sie ergründen an den Unterschieden und Gemeinsamkeiten, dass sich seit jeher Menschen auf den Weg machten, sich zusammentaten, um miteinander zu schaffen und voneinander zu lernen. Indem sich Wandergesellen gegenseitig Fertigkeiten zeigten, nahmen sie Gelerntes mit auf ihre Reise und hinterließen Spuren ihrer Fertigkeiten.

Ich hoffe, dass sich durch das Projekt „Europa in Westfalen“ viele Kontakte und Netzwerke bilden, in denen man sich unterstützt, voneinander lernt und gegenseitig über die Schulter schauen lässt.



Plattformen im Internet, wie sie für das Projekt „Europa in Westfalen“ entwickelt wurden, eignen sich hervorragend für die schnelle Erstinformation über das europäische Kulturerbe in westfälischen Baudenkmälern ...

Kinder und Jugendliche begeistern wir für die Thematik, indem wir das emotionale Erleben unterstützen, beispielsweise in unserem museumspädagogischen Schulprogramm „Haben die Kreuzherren auch Pizza gegessen?“ Am authentischen Ort werden folgenreiche historische Begebenheiten in Form kleiner Theaterszenen nachgespielt. Das Hineinversetzen in eine andere Rolle weckt Verständnis für die Vergangenheit.

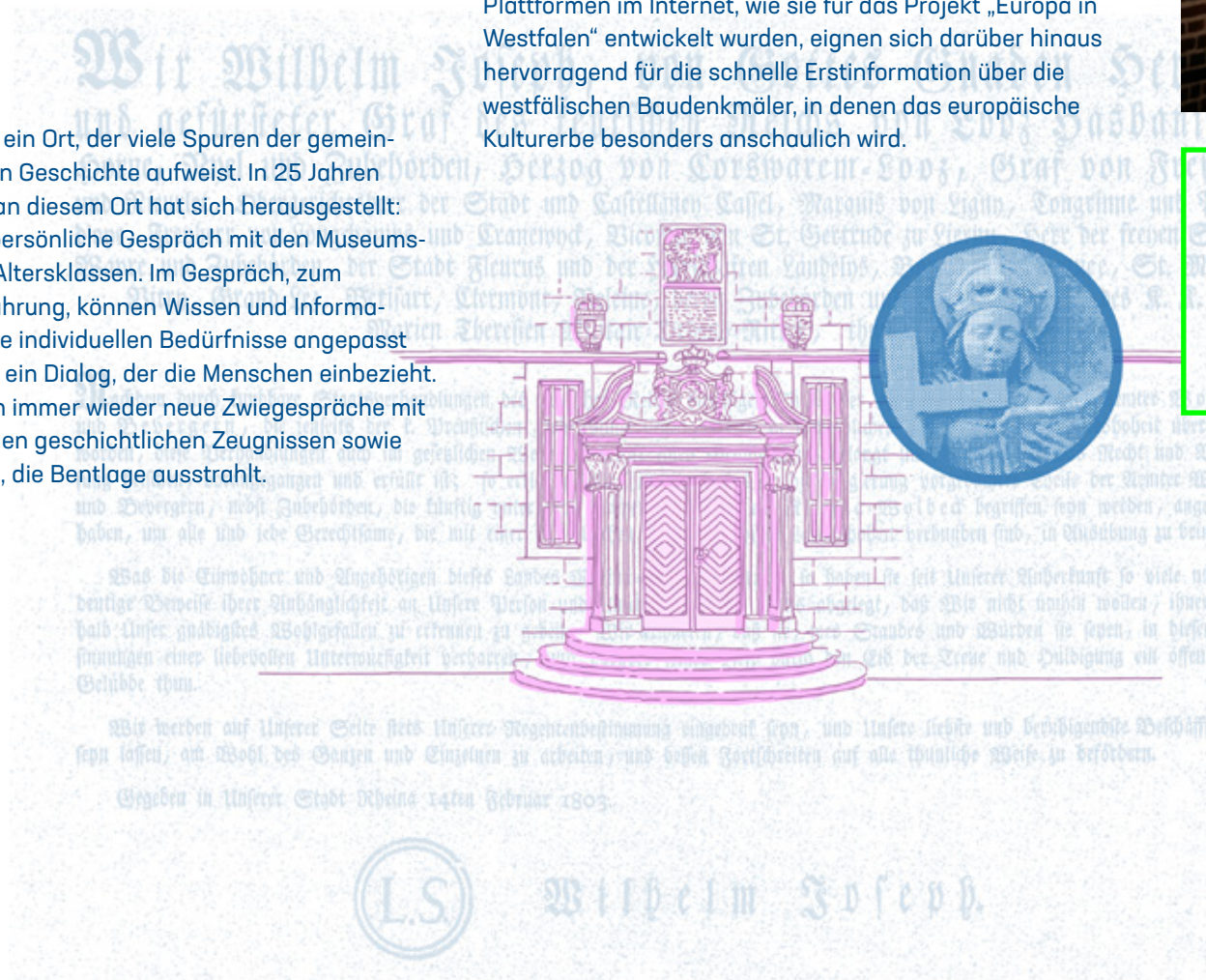
Plattformen im Internet, wie sie für das Projekt „Europa in Westfalen“ entwickelt wurden, eignen sich darüber hinaus hervorragend für die schnelle Erstinformation über die westfälischen Baudenkmäler, in denen das europäische Kulturerbe besonders anschaulich wird.

Kloster Bentlage ist ein Ort, der viele Spuren der gemeinsamen europäischen Geschichte aufweist. In 25 Jahren Vermittlungsarbeit an diesem Ort hat sich herausgestellt: Nichts ersetzt das persönliche Gespräch mit den Museumsbesuchenden aller Altersklassen. Im Gespräch, zum Beispiel bei einer Führung, können Wissen und Informationen jeweils auf die individuellen Bedürfnisse angepasst werden. Es entsteht ein Dialog, der die Menschen einbezieht. Und es ergeben sich immer wieder neue Zwiegespräche mit dem Gebäude, mit den geschichtlichen Zeugnissen sowie mit der Atmosphäre, die Bentlage ausstrahlt.



Dr. Mechthild Beilmann-Schöner

ist Leiterin der Städtischen Museen in Rheine, wo sie im ehemaligen Kreuzherrenkloster in Bentlage das Kulturerbe des in Deutschland, den Niederlanden und Belgien tätigen Ordens präsentiert.



Akteure vor Ort brauchen vor allem Feedback und Information sowie ein Netzwerk, das sie unterstützt und anregt ...

Das europäische Kulturerbe kann man in den westfälischen Baudenkmalen sichtbar und das Verbindende der gemeinsamen kulturellen Wurzeln deutlich machen, wenn man mit Führungen und Projekten die gemeinsame Geschichte herausarbeitet. Dann wächst oft bereits das Verbindende. Am besten wäre es, wenn man sich die Informationen über die europäische Bedeutung eines Baudenkmals durch Apps oder QR-Codes mit weiterführenden Informationen verschaffen könnte.

Kinder und Jugendliche sind für das Thema zu begeistern durch Projekte, bei denen sie selbst tätig werden, in denen sie forschend die Geschichte und die Bedeutung der Denkmäler selbst darstellen, umsetzen oder inszenieren. Nach meinen Erfahrungen brauchen Akteure vor Ort vor allem Feedback und Information sowie ein Netzwerk, das sie unterstützt und anregt.

Ich selbst werde das Thema „Europa in Westfalen“ mithilfe von Grenzsteinwanderungen mit Schulklassen im deutsch-niederländischen Grenzgebiet weiterverfolgen. Mein Ziel ist es, auf diesem Wege die Bekanntheit und Zusammenarbeit mit dem Nachbarn Niederlande zu vertiefen.



Dr. Alexandra Bloch-Pfister

Die freiberufliche Historikerin und Journalistin arbeitet in ihrem Büro für Geschichte und historische Kommunikation in Münster mit verschiedenen Vermittlungsmodellen von Orts- und Grenzgeschichte.



Es lohnt sich, mit Jugendlichen außerschulisch zu arbeiten und Baudenkmäler einzubeziehen – die Zeit und Arbeit erhält man durch positive Rückmeldungen doppelt zurück ...

Europa im Jahr 2018: gelebter Frieden, gelebte Völkerverständigung und Teilhabe, insbesondere junger Menschen, einerseits, ein Erstarken europakritischer, populistischer Töne andererseits – und dazwischen das oftmals geringgeschätzte, aber doch so wichtige Ringen um den Zusammenhalt, um die zukünftige Vision von einem Europa, das auch neuen Generationen eine positive Idee von einer Gemeinschaft in Vielfalt vermitteln kann.

Dass hierbei auch der Blick zurück in ein Europa vor hundert Jahren hilfreich sein kann, haben meine Schülerinnen und Schüler des Leistungskurses Geschichte an der Olof-Palme-Gesamtschule im Rahmen des LWL-Projekts „Europa in Westfalen“ erfahren. Gemeinsam mit der Museumschule in Schweicheln unternahmen wir einen thematischen Sprung von den Erziehungsidealen und -methoden einer Dorfschule im Kaiserreich während des Ersten Weltkriegs zu den modernen Zielen und Arbeitsweisen in Bildung und Erziehung heute.

Im Fokus stand dabei, über diesen Schritt der Fremderfahrung im konkreten Baudenkmal der Museumschule die gemeinsamen Wurzeln und zugleich die Vielfalt innerhalb der Schülergruppe für ein Verständnis gemeinsamer europäischer Werte zu nutzen.

Es erforderte schon einen erheblichen Zeitaufwand und wirkliches Interesse aller Beteiligten, um diesen historischen Ausflug mit gegenwärtigen Perspektiven zu unternehmen. Es zeigte sich dann aber auch, dass sich der Einsatz gelohnt hat, nicht nur hinsichtlich des Wissens und der historischen Kompetenz der Schülerinnen und Schüler, sondern auch für die Weiterarbeit und Einbindung der Museumschule. Es ist ferner geplant, dauerhaft Projekte von Klassen und Gruppen der Schule mit der Museumschule vor Ort zu entwickeln und durchzuführen. Und – gewissermaßen als Kür für die ganzen Mühen – hat sich ein Schüler sogar bereit erklärt, bei Führungen und Veranstaltungen der Museumschule zukünftig mitzuwirken.

Abschließend nur noch so viel: Es ist auf jeden Fall lohnenswert, mit Jugendlichen außerschulisch zu arbeiten und lokale oder regionale Denkmäler miteinzubeziehen. Denn der Zeit- und Arbeitsaufwand wird mehr als vergolten durch die positive Resonanz vonseiten der Teilnehmerinnen und Teilnehmer!



Benjamin Forman

ist Geschichtslehrer an der Olof-Palme-Gesamtschule Hiddenhausen und hat 2018 mit seinem Leistungskurs in der Museumsschule Hiddenhausen den europäischen Gedanken von Frieden und Miteinander herausgearbeitet.



Der eigene Lebens- und Erfahrungsbezug weckt auch bei historisch sonst wenig Interessierten Neugier und Aufmerksamkeit für einen Ort oder ein altes Gebäude. In der Museumsschule erleben wir diesen Effekt, denn eine jede und ein jeder kennt Schule aus eigener Erfahrung – und jetzt noch verstärkt durch die europäische Geschichte des Hauses ...

Für die Museumsschule Hiddenhausen war und ist das Projekt „Europa in Westfalen“ ein wichtiger Anstoß, neue Zielgruppen und neue Themen anzusprechen und ganz praktisch die eigene Verbundenheit der Besucherinnen und Besucher mit der Geschichte des Hauses deutlich zu machen. Die Mitwirkung im Projekt „Europa in Westfalen“ war und ist ein großer Glücksfall für unseren Verein und hat unseren ‚eingespielten‘ Vereinsaktivitäten neuen Schwung für die Zukunft gegeben.

Der Bezug zum eigenen Leben und zu eigenen Erfahrungen erweckt bei den meisten, auch historisch ansonsten wenig Interessierten, Neugier und Aufmerksamkeit für einen Ort, ein Thema, ein ‚altes‘ Gebäude usw. In der Museumsschule erleben wir diesen Effekt durch das allgemeine Thema Schule, denn jeder und jede hat Schule selbst erlebt.

Und verstärkt wird dieser Effekt jetzt noch durch die sichtbar gemachte europäische Geschichte des Hauses. Über den Europabezug der preußischen Dorfschule damals und heute lässt sich sowohl die regionale Verknüpfung mit dem zunächst abstrakten Thema Europa herstellen als auch die persönliche Betroffenheit mit dieser Thematik erleben. Bei dem vom LWL geförderten Europaprojekt in der Museumsschule war und ist der größte Aufwand die Gewinnung von Kooperationspartnerinnen und -partnern in Schulen, Politik und Verwaltung, damit die vielfältigen Nutzungsmöglichkeiten des Hauses als außerschulischer Lernort erkannt und weitergeführt werden, beispielsweise durch Verankerung von Thema und Besuch der Museumsschule im Schulprogramm.

Denkmalschutz und Denkmalpflege werden besonders bei sogenannten kleinen Häusern und Projekten häufig von bürgerschaftlichem Engagement initiiert und getragen. Ehrenamtliches Engagement müssen Menschen aber nicht nur wollen, sondern sie müssen es sich auch leisten können – fachlich wie finanziell. Die Anerkennung eines solchen Engagements darf sich nicht auf öffentliche Belobigungen und Ehrungen beschränken, vielmehr muss es auch finanziell und personell, nicht zuletzt durch die Kommunen, unterstützt werden. Denkmalpflege ist eine kommunale Pflichtaufgabe, die damit zusammenhängende Kulturförderung – u. a. die Unterhaltung von Museen – aber leider noch nicht. Öffentliche Förderprojekte können nur nachhaltig gelingen und bestehen, wenn der Betrieb auch personell nicht allein auf bürgerschaftliches Engagement gegründet wird.



Gisela Hering-Bejaoui

war bis 2020 Leiterin des Amtes für Soziales in der Gemeinde Hiddenhausen und ist Gründungsmitglied und Schriftführerin des Vereins Museumsschule Hiddenhausen e. V.



Kinder und Jugendliche benötigen immer (auch) einen Bezug zu ihrer eigenen Welt. Erklärt man ihnen, dass viele Handwerker aus den Niederlanden hierherkamen, weil dort Krieg herrschte, können sie die heutige Migration dazu in Verbindung setzen ...



Dr. Susanne Hilker

Die Kunsthistorikerin ist Museumspädagogin im Weserrenaissance-Museum Schloss Brake.

erbe sichtbarer und das Verbindende der gemeinsamen kulturellen Wurzeln deutlich.

Kinder und Jugendliche benötigen immer einen Bezug zu ihrer eigenen Welt. Erklärt man ihnen aber anhand der Weserrenaissance, dass zum Beispiel viele Handwerker aus den Niederlanden deswegen nach Deutschland kamen, weil in ihrer Heimat Krieg herrschte, können sie die unterschiedlichen Einflüsse auf die Architektur besser erkennen und zudem die heutige Migration dazu in Verbindung setzen. Gibt man ihnen dann noch Gelegenheit, selbst etwas auszuprobieren – bei uns haben sie etwa einen hölzernen Rundbogen zusammengesetzt und auf seine Belastbarkeit hin getestet – sind sie schnell von dem Thema begeistert.

Unser Projektbeitrag erforderte durch Besuche in der Schule, Veranstaltungen im Museum und Vorbereitung des Auftritts bei der Abschlussveranstaltung einen erheblichen Zeitaufwand, wobei immer auch der Stundenplan der Schülerinnen und Schüler zu berücksichtigen war. Inhaltlich mussten die am Projekt Teilnehmenden mit Fachaufsätzen, Hintergrundinformationen zur Weserrenaissance und zur Astronomie versorgt werden, da diese nicht in der Schulbibliothek vorhanden waren. Auch die Beschaffung der Ausstellungsobjekte lief über die Museumspädagogin, wobei sich herausstellte, dass hier durch den finanziellen Rahmen Grenzen gesetzt waren. Ohne die Unterstützung des LWL und des Förderkreises Kultur des Weserrenaissance-Museum hätte sich das Projekt nicht realisieren lassen.

Die intensive Kooperation mit der Europaschule Gymnasium Barntrup war uns äußerst wichtig. Wir bieten dieser besonderen Schule weiterhin Hilfe bei der Sensibilisierung der Schülerinnen und Schüler für die Thematik Europa an und streben eine Bildungspartnerschaft mit der Schule an.

Baudenkmäler wie das Weserrenaissance-Museum Schloss Brake werden erfahrungsgemäß durch ihre ehemaligen Bewohnerinnen und Bewohner sowie deren Geschichten besser erlebbar.

Die Architektur ist gerade bei der Weserrenaissance das sichtbar verbindende Element verschiedener europäischer Einflüsse. Füllt man das Ganze mit spannenden Geschichten und bietet den Besucherinnen und Besuchern die Möglichkeit, in museumspädagogischen Programmen beispielsweise Versuche durchzuführen, eröffnet sich ihnen ein ganz anderer Zugang zum Kulturerbe. Denn dann wird das europäische Kultur-



Gerade in einer Zeit, in der die Zukunft Europas durchaus kontrovers diskutiert wird, ist „Europa in Westfalen“ eine bereichernde Idee ...

Die Konzeption, den vielfältigen europäischen Einfluss auf unser aller Leben am Beispiel der Baudenkmäler in Westfalen-Lippe deutlich zu machen, ist gerade in dieser Zeit, in der die Zukunft Europas durchaus kontrovers diskutiert wird, eine bereichernde Idee, um die Chancen und positiven Aspekte eines vereinten, friedlichen und demokratischen Europas einmal mehr ins Bewusstsein der Menschen zu bringen. Und hierbei insbesondere junge Menschen über jugendkulturelle Ausdrucksformen anzusprechen und für das Thema zu sensibilisieren, ist eine wunderbare Idee.

Der Erfolg der kulturpädagogischen Angebote zeigte sich unter anderem bei der Finissage in beeindruckender Weise durch die beispielhaften Darstellungen des Improtheaters der Freilichtbühne Billerbeck und der jungen Projektpartner:innen aus Lemgo und Rheine.



Dr. Angelika Kordfelder

Die Bürgermeisterin a.D. Rheine ist Vorsitzende der europa-Union Kreisverband Steinfurt.

Deshalb bedanke ich mich ganz besonders, dass insbesondere den jungen Menschen an den zahlreichen Baudenkmäler-Lernorten in Westfalen-Lippe die Möglichkeit gegeben wurde, sich künstlerisch-kreativ mit unserer Vergangenheit und Gegenwart auseinanderzusetzen und so auch Potenziale in der eigenen Ausdrucksfähigkeit zu entdecken und zu entwickeln bzw. weiterzuentwickeln. Ich bin sicher, dass den beteiligten Kindern und Jugendlichen das Projekt nicht nur große Freude gemacht hat, sondern dass es ihnen auch nachhaltig in Erinnerung bleibt. Ich gratuliere allen Beteiligten herzlich zu diesem gelungenen Projekt „Europa in Westfalen“!

Migration und Wandel sind der „Normalfall“ der gesellschaftlichen und kulturellen Entwicklung. Das haben wir in Hagen anhand des Baubestandes und der Baudenkmäler gezeigt ...

Das Europabüro Hagen war Teil des Projektes „Europa in Westfalen“ in Kooperation mit dem Bereich für Museen in Hagen. Es hat sich gezeigt, dass zur Durchführung größerer Projekte die Vernetzung vieler Abteilungen und Sachgebiete erforderlich ist. Dies scheitert oft an Zeit- und Personal-mangel, was häufig nur eine Fokussierung auf Kernbereiche der Arbeit zulässt.

Das Europäische Jahr des kulturellen Erbes 2018 wurde vom Europabüro Hagen in Kooperation mit dem Osthaus Museum zum Anlass genommen, die Ausstellung „Fremde Impulse – Baudenkmale im Ruhrgebiet“ in Hagen zu präsentieren. Wir wollten vermitteln, wie vielfältig das kulturelle Erbe ist, wo die gemeinsamen Wurzeln liegen und wie man diese auf der Spurensuche in Hagen am Baubestand und an Baudenk-mälern ablesen kann. So soll eine Brücke zwischen Vergan-genheit und Gegenwart geschlagen werden, um Wissen über Migration und Integration zu vermehren, den gesellschaft-lichen Prozess in Hagens Einwanderungsgesellschaft zu unterstützen und die Bereitschaft zur Teilhabe zu stärken, denn: Irgendwie haben wir alle „fremde Wurzeln“.

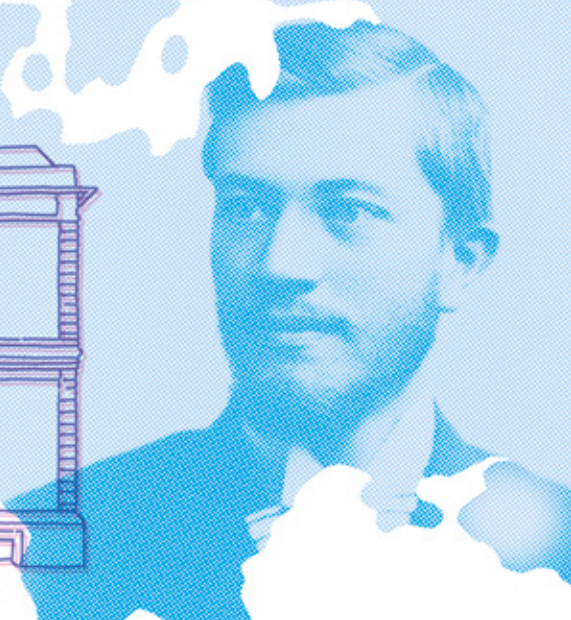
Im Vorfeld der Ausstellungseröffnung wurden Schulen zu einem Wettbewerb aufgerufen, sich mit den Dingen zu beschäftigen, die in unserem Alltag nicht mehr wegzuden-ken, aber ursprünglich aus dem europäischen Ausland zu uns gekommen sind. Ebenfalls wurden im Vorfeld der Ausstellungseröffnung vom Europabüro Hagen in Koopera-tion mit dem Stadtheimatspfleger Führungen zum Thema „Fremde Impulse im alten Herzen von Hagen“ durchgeführt, um die Spuren von Wandel, Austausch und Migration in Hagen aufzuzeigen. Migration und Wandel sind der „Normal-fall“ gesellschaftlichen und kulturellen Wandels. Sie sind bestimmend für Menschen und für Entwicklungen in jeder Gesellschaft und in jeder Kultur. Darum haben wir die Ausstellung speziell um Hagener Beispiele ergänzt.

Wichtig ist es, die stetige Entwicklung und den stetigen Wandel in der Gesellschaft aufzuzeigen: Dass nämlich das, was früher fremd war und heute heimisch ist, das Leben ist und durch Offenheit geprägt sein sollte. Dies konnte anhand des Baubestandes und der Baudenkmäler in Hagen sehr gut vermittelt werden.



Sabine Krink

ist Europabeauftragte der Stadt Hagen und für die Märkische Region.



Sechs Fragen an den Projektleiter Dr. Oliver Karnau

In der Rückschau auf das „Europa in Westfalen“-Jahr überwiegen die durchweg positiven Reaktionen vor Ort und das unermüdliche Engagement der Projektpartner:innen. Besonders schön ist, dass alle anerkennende Rückmeldungen erfahren haben, auch aus der Politik ...

1 Was war für Sie der Höhepunkt dieses Projektes?

Wenn ich nur einen nennen soll, dann ist das schwierig, denn alle Projektpartner:innen haben super mitgemacht! Besonders ermutigend ist sicher die Museumsschule Hiddenhausen. Hier hat ein Schüler spontan Vermittlungsaufgaben übernommen und Führungen gemacht. Die Ehrenamtlichen im Verein „Museumsschule Hiddenhausen e. V.“ haben mit unserem LWL-Projekt überhaupt neuen Drive bekommen und der notwendige Generationswechsel hat begonnen. Schließlich macht die Museumsschule Hiddenhausen deutlich, wie man anschaulich vermitteln kann, dass Europa und die ja nicht immer glückliche europäische Geschichte auch zu Hause vor Ort erlebbar sind.

2 Welcher Eindruck überwiegt in der Rückschau?

Die durchweg positiven Reaktionen vor Ort und das unermüdliche Engagement der Projektpartner:innen. Und alle haben anerkennende Rückmeldungen erfahren, auch aus der Politik. Elmar Brok hat sich als Mitglied des Europäischen Parlaments die Zeit genommen, bei unserem Projektpartner Schloss Brake in Lemgo mit Schülerinnen und Schülern über Europa zu diskutieren. Für mich hat „Europa in Westfalen“ noch einmal deutlich gemacht, dass Bau- und Denkmäler zu Engagement und Ehrenamt motivieren – und überhaupt das zivilgesellschaftliche Potenzial der Bau- und Denkmäler gezeigt! Unser LWL-Projekt hat das gefördert.

3 Wie können Projektpartner:innen vor Ort gestärkt werden?

Natürlich brauchen sie finanzielle Unterstützung, aber das allein reicht nicht. Wohl genauso wichtig ist die fachliche Beratung, ebenso wie die persönliche Bestätigung und eine wertschätzende Anerkennung. Und wir Fachleute müssen in der Lage sein, Stolpersteine aus dem Weg zu räumen und vielleicht sogar auch bei fachfremden Fragen weiterzuhelfen, wie etwa beim Umgang mit der europäischen Datenschutz-Grundverordnung, die 2018 immer wieder aufs Neue herausfordernd war.

4 Gab es Enttäuschungen?

Nein, keine einzige! Nur Ermutigungen! Unerwartet für mich ist aber, dass das Angebot zur Netzwerkbildung wenig angenommen wurde. Das ist vermutlich wegen der Kapazitäten vor Ort oder wegen der oft immer noch sehr schmalen Personaldecke von Ehrenamtlichen kaum zu leisten.

5 Was würden Sie sich wünschen?

Nachhaltigkeit, also die dauerhafte Etablierung von „Europa in Westfalen“ in die Vermittlungsangebote! Es scheint zwar weitgehend zu klappen, aber der Erfolg bleibt abhängig vom Engagement einzelner Persönlichkeiten vor Ort. Und wenn ich mir noch etwas wünschen dürfte: Mehr Zeit und Raum für die lange vernachlässigte Didaktik von Denkmalschutz und Denkmalpflege, nicht zuletzt auch in Forschung und Lehre.



Dr. Oliver Karnau

ist wissenschaftlicher Referent bei der LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen und war 2017/18 federführend für Konzeption und Durchführung des Projektes „Europa in Westfalen“ verantwortlich.

6 Wie ist das Projektjahr zu Ende gegangen?

Unsere Finissage in Rheine-Bentlage war ein toller Abschluss! Mir war wichtig, dass auch Jugendliche dabei waren. Höhepunkt war das von Gisbert Strottdrees moderierte Podium mit der Autorin Ipek Abali, mit der Direktorin der Akademie Remscheid, Susanne Keuchel, und mit Christian Höppner, damals Präsident des Deutschen Kulturrates. Da wurde wieder deutlich, dass es besonders um die „Erben des Erbes“ geht. Für die Zukunft ist das fast das Wichtigste!

Reflexionen Felix Paderae civitas – Europa in Westfalen

Die Vermittlung von Bau- und Denkmalkultur ist sinnvollerweise ortsgebunden, aber dabei können die übergreifenden Zusammenhänge und europäischen Bezüge schnell zu kurz kommen. Das Projekt „Europa in Westfalen“ führt aus dem Lokalen ins Europäische und häufig auch darüber hinaus ...

Vor kurzem erklang dieser Hymnus im übervollen Paderborner Dom bei der Erhebung der Gebeine des Heiligen Liborius: „Oh glückliche Paderstadt“, die so viele europäische Bezüge zu bieten hat: Ein Heiliger aus „Gallien“, der schon im 9. Jahrhundert dem Iren Kilian mit großem Erfolg als Dompatron zur Seite gestellt worden ist, eine karolingische Kaiserpfalz, die von langobardischen Bauleuten ausgemalt wurde, eine 1000-jährige Kapelle in Domnähe, die von „operarios graecos“ erbaut worden ist.

Alleine schon der beispielhafte Blick auf die Geschichte dieser westfälischen Stadt bis zum Hochmittelalter zeigt in den erhaltenen Bau- und Kunstwerken und in den ausgegrabenen Befunden und Funden eine Fülle von europäischen Bezügen. Es ist ein Leichtes, dies auch für die jüngeren Epochen aufzuzeigen. Die Entwicklung der von kaufmännischer Bebauung geprägten Bürgerstadt, die Art des Rathausbaus, der Bau von Bettelordenskonventen oder die barocke Überprägung ist immer nur in europäischen Bezügen zu begreifen und richtig einzuordnen. Gerade im Lokalen verbinden sich regionale Besonderheiten und großräumige Entwicklungen.

Das Europäische Kulturerbejahr hatte zum Ziel, genau diese Bezüge neu aufzuzeigen und zu kommunizieren. Die Vermittlung von Bau- und Denkmalkultur ist sinnvollerweise ortsgebunden. Sie betont damit die Einzigartigkeit und Unverwechselbarkeit eines baulichen Ensembles, eines Dorfes oder einer Stadt. Bei allem berechtigten Regionalstolz können dabei die übergreifenden Zusammenhänge schnell zu kurz kommen. So können heutige nationale oder in den Köpfen vieler immer noch wirkmächtige regionale Grenzen, etwa zwischen Lippe und dem Hochstift Paderborn oder zwischen Hessen und Westfalen, so überbewertet werden, dass die Verbindungen kaum gesehen werden. Das Kulturerbejahr machte die Herausarbeitung von Beziehungen zu einem zentralen Aufgabenfeld der Denkmalvermittlung. Das Projekt „Europa in Westfalen“ ist dafür ein herausragendes Beispiel. Mit dieser Fragestellung sind mittelalterliche Burgen und Kirchen, Bürgerhäuser und Schlösser aus Renaissance und Barock, Industrieanlagen des 19. Jahrhunderts und Stätten des Terrors im 20. Jahrhundert erschlossen worden. Ihnen allen ist zu eigen, dass sie ohne europäische Bezüge nicht verstanden werden können.

Viele Menschen teilen zunehmend die Überzeugung, dass Einflüsse von außen, Migration und Globalisierung, unsere



Prof. Dr. Matthias Wemhof

ist Direktor des Museums für Vor- und Frühgeschichte der Staatlichen Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz sowie Landesarchäologe des Bundeslandes Berlin.

Kultur bedrohen und die Lebensweise vor Ort beeinträchtigen. Dabei findet eine Idealisierung vergangener Zeiten statt und es verfestigt sich die Vorstellung, dass diese alten Zeiten von einer kontinuierlichen Entwicklung, einer einheitlichen Bewohnerschaft und einer regionalen oder gar nationalen Abgrenzung geprägt gewesen sind. Dieses Bild ist stark vom Geschichtsbild des späten 19. Jahrhunderts geprägt. Wenn wir genau hinschauen, bemerken wir, dass auch unsere Art, Geschichte im Museum zu vermitteln, davon beeinflusst ist. Die Vor- und Frühgeschichte wird in der Regel in einer chronologischen, auf den Ort oder das Land bezogenen Weise präsentiert. Natürlich steht bei dieser Darstellung die Kontinuität im Vordergrund. →

Aus allen Epochen werden Funde gezeigt, Hausgrundrisse oder Hausmodelle belegen die lange Siedlungsgeschichte an einem Ort. Dies ist jedoch nur ein Aspekt der Geschichte. Die Brüche, die Veränderungen, ja die Bewegung von Menschen, Gütern und Ideen tritt dabei zwangsläufig in den Hintergrund.

Die Ausstellung „Bewegte Zeiten. Archäologie in Deutschland“, die vom Museum für Vor- und Frühgeschichte in Verbindung mit dem Verband der Landesarchäologen in Deutschland als ein Höhepunkt des Kulturerbejahres ausgerichtet wurde, entwickelte ein anderes Bild. Objekte wurden in den vier Themenbereichen Migration und Mobilität, Austausch, Innovation und Konflikt gezeigt. Schon wenn man, wie im ersten Raum geschehen, die Straßen und nicht die Häuser in den Mittelpunkt der Präsentation stellt (Abb. 1), verändert sich ein eher statisch geprägtes Geschichtsbild. Die Verbindungen zwischen den Orten und Regionen stehen dann im Vordergrund. Schnell wird deutlich, dass Europa zu allen Zeiten ein Kontinent gewesen ist, der auch zu Fuß gut durchquert werden kann. Schon der europaweite Austausch, vielleicht sogar bereits der Handel mit Gütern in der Jungsteinzeit ist für viele Besucherinnen und Besucher eine überraschende Erkenntnis gewesen (Abb. 2). Zu oft lassen wir uns in unserem Geschichtsbild von der Vorstellung leiten, dass Geschichte dem olympischen Ideal „höher, schneller und weiter“ folgt. Die enormen Leistungen gerade im Hinblick auf europäische Vernetzung und Interaktion in früheren Epochen können so nicht angemessen erfasst werden.

Das Beispiel der Archäologie lässt sich gleichermaßen auf den Bereich historischer Gebäude übertragen. Oft sehen wir die Kirchen, aber auch die Bürgerhäuser unserer Städte als Zeugnisse der reichen Lokalgeschichte. Das Europäische Kulturerbejahr verändert den Blick. Es führt aus dem Lokalen ins Europäische – und häufig auch darüber hinaus. Die Architektur einer Kirche ist nur vor dem Hintergrund europaweiter architektonischer Entwicklungen zu verstehen. Der darin durch das Patrozinium, durch Reliquien und durch bildliche Darstellungen versammelte Kosmos von Heiligen zeigt gleichsam die Einbindung in eine weit über Europa hinausreichende Glaubenswelt. Die Projekte von „Europa in Westfalen“ veranschaulichen genau dies. Schloss Horst ist ohne die Einbindung in die europaweite Kultur der Renaissance in Westfalen nicht zu denken. Die Kreuzherren in Kloster Bentlage stehen für ein europaweites Netzwerk und es lohnt sich, die Verbindungen der Ginsburg zu den Niederlanden und Spanien zu verfolgen.

Westfalen ist eine zu allen Zeiten durch und durch europäisch geprägte Region. Gerade heute ist es lohnend, sich dies neu zu erschließen und in das Geschichtsbild einfließen zu lassen, welches nämlich neben regionaler Eigenentwicklung den Fokus auf Austausch und Bewegung setzt. Die reiche archäologische und bauliche Denkmallandschaft Westfalens bietet vielfältige Möglichkeiten. Es gilt, diese mit innovativen Methoden für alle zu erschließen, die heute in Westfalen Heimat suchen oder bereits gefunden haben. Menschen aller Generationen leben heute häufig an anderen Orten als dort, wo sie geboren sind. Für sie bietet ein die Verbindungen vom Regionalen ins Europäische betonender Umgang mit dem kulturellen Erbe neue, attraktive Zugangsmöglichkeiten. Das kulturelle Erbe kann auf diese Weise mit den eigenen Erfahrungswelten in Bezug gesetzt und so neu wertgeschätzt werden.



Abb. 1: „Weg durch die Jahrhunderte“: Wegefunde vorn und eine Videoinstallation im Hintergrund demonstrieren die Mobilität der Menschen seit dem Neolithikum.

Abb. 2: Archäologisches „Warenlager“: Europaweiter Handel durch alle Zeiten.



Die Interpretationswege von Baudenkmalern sind – bezogen auf die kulturellen Hintergründe der Einzelnen – mehrdimensional und müssen von jeder Generation neu entdeckt werden. Grundprinzipien der Kulturellen Bildung wie Partizipation, Subjekt- und Lebensweltorientierung könnten in der Denkmalpädagogik eine Schlüsselfunktion einnehmen ...

Zur Rolle der Kulturellen Bildung in der Baukultur und der Denkmalpflege

Mit der Etablierung des Begriffs Kulturelle Bildung in den 1970er-Jahren wurde der Anspruch entwickelt, nicht mehr zu einer Kultur zu erziehen, sondern Bildung solle sich „in Kultur vollziehen“ (Liebau/Zirfas 2004, S. 579). Damit verbunden wurde eine Öffnung zu vielfältigen künstlerischen Ausdrucksformen und Prinzipien wie Selbstbildung, Subjektorientiertheit und Partizipation.

Bis heute kann eine spartenspezifische Weiterentwicklung der Kulturellen Bildung in Deutschland beobachtet werden, beispielsweise im Feld der Zirkuspädagogik, die sich mittlerweile innerhalb zweier Bundesverbände strukturiert hat. Innerhalb der baukulturellen Bildung konnte in den letzten Jahren eine Zunahme an Projekten beobachtet werden. Es fehlt jedoch grundsätzlich an Strukturen, theoretischen Konzepten und Methoden, die sich systematisch mit den Prinzipien der Kulturellen Bildung auseinandersetzen. Ein „Netzwerk baukulturelle Bildung“ entstand auf Initiative der Baukultur Bundesstiftung erst 2017.

Zur baukulturellen Bildung

Innerhalb der Baukultur bündeln sich verschiedene Handlungsfelder. Denkmalpflege und Gedenkstättenarbeit beziehen sich in ihrer Vermittlungsintention eher auf Vergangenes. In der Gedenkstättenarbeit sind künst-

lerisch-kreative Ansätze noch nicht sehr verbreitet – nicht zuletzt aufgrund ihrer Verantwortung gegenüber dem Gedenken der Toten. Eine der wenigen Ausnahmen bildete 2017 das Projekt „Sound of Silence“ in der Gedenkstätte Ravensbrück.

Eher zukunftsorientiert in ihrer Vermittlungsintention sind Architektur und Städtebauplanung. Seit Jahrzehnten engagieren sich hier vor allem die Architektenkammern in den einzelnen Bundesländern. Die Architektenkammer Nordrhein-Westfalen startete beispielsweise 2002 das Programm „Architektur macht Schule!“ mit dem Ziel, „Schülerinnen und Schüler für ihre gebaute Umwelt zu sensibilisieren, ihnen die Augen zu öffnen für (städte-) bauliche Probleme ... und ihnen zu vermitteln, dass wir unsere Umwelt aktiv beeinflussen ... können“ (Architektenkammer NRW [Link](#) ➡). Hier wird deutlich, dass eine pädagogische Auseinandersetzung mit Architektur und Städtebauplanung oft Hand in Hand geht. Ansätze partizipativer Projekte zur Städtebauplanung für Kinder und Jugendliche finden sich vereinzelt auch in der Spiel- und Erlebnispädagogik (Bauregger 2006). Seit 2016 existiert ein Kooperationsprojekt der Wüstenrot Stiftung, der Universität Siegen und der TU Berlin, das verschiedene Formate baukultureller Bildung untersucht. Allgemein fehlt es jedoch an empirischer Grundlagenforschung zur baukulturellen Bildung. ➔



Prof. Susanne Keuchel im Gespräch mit Gisbert Strottdrees bei der Podiumsdiskussion im Salzsiedehaus Rheine am 7. November 2018.

Prof. Dr. Susanne Keuchel

ist Direktorin der Akademie der Kulturellen Bildung des Bundes und des Landes NRW sowie Vorsitzende der Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung (BKJ) und Präsidentin des Deutschen Kulturrats.

Denkmalpflege und Kulturelle Bildung

Sehr aktiv innerhalb der Denkmalpädagogik ist die Deutsche Stiftung Denkmalschutz. 2002 initiierte sie das Programm „denkmal aktiv – Kulturerbe macht Schule“ mit dem Ziel, junge Menschen für die Denkmalpflege zu begeistern. Neuere Ansätze der Denkmalpädagogik stellen dabei nicht die erfolgreich sanierten Denkmäler in den Mittelpunkt der Vermittlung, sondern die Erforschungs- und Erhaltungsprozesse (Plein 2009, S. 209).

Denn eine Schwierigkeit der Denkmalpädagogik wird darin gesehen, dass die Denkmalsetzung im Vorfeld eines Aneignungsprozesses bedarf. Das Gütesiegel „Denkmal“ erwecke jedoch den Eindruck, dass der Prozess, wie das Objekt zu Wert gekommen ist, abgeschlossen sei. Dies birgt die Gefahr, dass, „wenn im Alltag nicht bewußt werden kann, wie sich der Wert ‚Denkmal‘ herausbildet, ... ein emanzipierter Umgang mit Denkmälern ... kaum möglich“ (Harwart 1991, S. 6) sei. Grundprinzipien der Kulturellen Bildung wie Partizipation, Subjekt- und Lebensweltorientierung könnten daher in der Denkmalpädagogik eine Schlüsselfunktion einnehmen.

Das European Year of Cultural Heritage 2018 unter dem Motto SHARING HERITAGE mit dem Ziel, das kulturelle Erbe in Europa sichtbar zu machen und Teilhabe zu ermöglichen, hat mit dazu beigetragen, Prinzipien der Kulturellen Bildung innerhalb der Denkmalpädagogik stärker zu verankern. Dies zeigen einzelne partizipativ angelegte Projekte des Europa-jahrs wie die Jugendkonferenz „Erinnerungskultur in einer digitalen Welt“ in Berlin oder das Projekt „LOST TRACES“, wo junge Menschen historische Relikte oder verborgene archäologische Spuren mit europäischer Relevanz entdecken, untersuchen und mit kulturellen Formaten bespielen konnten.

Fazit – Zum notwendigen Ausbau der Baukultur innerhalb der Kulturellen Bildung

Baukultur ist Teil des kulturellen Gedächtnisses einer Gesellschaft (vgl. Assmann 2011). Dies gilt insbesondere für Denkmäler, die Vergangenheit und Gegenwart sinnstiftend verbinden können. Diese Sinnzusammenhänge müssen jedoch von jeder Generation neu entdeckt werden. Solche Interpretationswege sind nicht eindimensional, sondern bezogen auf die kulturellen Hintergründe der Einzelnen mehrdimensional. Freiraum zu geben für subjektbezogene Interpretationen bei Denkmälern wird in einer sehr heterogenen Gesellschaft mit unterschiedlichen sozialen und kulturellen Erfahrungen immer wichtiger werden. Künstlerisch-ästhetische Erfahrungen, performative Praxen und partizipative Prozesse bieten eine wichtige Grundlage, um baukulturelle Bildungsprozesse als Prozesse aktiver Selbstaneignung von Welt zu gestalten.

Sinnstiftende Brücken zwischen Vergangenheit und Zukunft können auch durch die Neugestaltung der Nutzung von Denkmälern entstehen. Mit Blick auf die wachsende Zahl wäre dies zugleich ein „Schlüssel zu einem effizienten, gesellschaftlich akzeptierten Denkmalschutz. [...] Viele Denkmalpfleger ... betonen, dass eine Musealisierung von Gebäuden nicht unbedingt zu deren Erhaltung und Wertschätzung beiträgt, sondern gerade ‚lebendige‘ Nutzungen helfen, sie zu bewahren“ (Debatten zur Baukultur [Link](#) ➔).

Auch bei der Entwicklung neuer Nutzungskonzepte können partizipative und künstlerische Ansätze einen wichtigen Beitrag leisten. Es wird daher immer dringender, eine fundierte fachliche Didaktik, Methodik und Konzepte zu erarbeiten, die baukulturelle Bildung systematisch als eigenständige Fachdisziplin innerhalb der Kulturellen Bildung verankern.

Literaturverzeichnis:

Architektenkammer NRW [Link](#) ➔

Aleida Assmann, Erinnerungsräume: Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses. München 2011.

Anna Bauregger, Architektur – ein Abenteuer für Kinder. München 2006.

Christoph Harwart, Beispiele für Denkmalpädagogik in unterschiedlichen Situationen der Bildungsarbeit, in: Kritische Berichte 19, Nr. 1, 1991, S. 5-19.

db Bauzeitung (online) [Link](#) ➔

Eckart Liebau/Jörg Zirfas, Kulturpädagogik, pädagogische Ethnographie und kulturelle Stile, in: Pädagogische Rundschau 58, Nr. 5, 2004, S. 579-592.

Irene Plein, Denkmalpflegepädagogik in Baden-Württemberg. Methodik, Projekte, Angebote, Unterrichtsmaterialien, in: Denkmalpflege in Baden-Württemberg. Nachrichtenblatt der Landesdenkmalpflege 38 Nr. 4, 2009, S. 208-216.

Baudenkmäler helfen, als außerschulische Lernorte die geografischen, zeitlichen und normativen Grenzziehungen in unseren Köpfen in Bewegung zu bringen. Sie erlauben Einsichten in das europäische Kulturerbe auf der lokalen Ebene sowie die Ausbildung wichtiger Kompetenzen, um die eigene Lebenswelt zu erforschen und in ihr gestaltend wirksam zu werden. Das ist keine Sache allein für „Expertinnen und Experten“, sondern eine Aufgabe für unsere Gesellschaft als Ganzes.

Wer sich mit Baudenkmälern befasst, weitet seinen Horizont! Warum ist das so? Weil Baudenkmäler Einsichten in das europäische Kulturerbe auf der lokalen Ebene ermöglichen. Und nicht nur das. Sie können als außerschulische Lernorte in erheblicher Weise zum historischen Lernen und zur Vermittlung spezifischer Kompetenzen im Umgang mit geschichtskulturellen Angeboten beitragen. Wer etwa den „Alten Flecken“ in Freudenberg besucht, kommt in Kontakt mit Johann-Moritz von Oranien-Nassau, einem Mann, der im Jahre 1604 in Dillenburg geboren wurde und später als Generalgouverneur der Niederländischen Westindien-Kompanie in Brasilien mithilfe des Zucker- und Sklavenhandels ein gewaltiges Vermögen machte. Damit ließ er sich unter anderem eine Residenz mitten im Regierungsdistrikt von Den Haag bauen, nur um sich 1679 in der Fürstengruft am Unteren Schloss in Siegen bestatten zu lassen. Zuvor stiftete er der Siegener Bevölkerung noch ein weithin sichtbares „Krönchen“. Dabei handelt es sich um eine mehrere Meter hohe Kunstschmiedearbeit aus vergoldetem Eisen, die seit 1658 (heute in Form eines Replikats) auf dem Turm der Nikolaikirche zu Siegen prangt. Fürst Johann-Moritz hatte als schillernde Figur der Neuzeit eine Strahlkraft, die

weit über Europa hinausreichte. Noch heute begegnen wir seinen Bauten und Kunstschätzen nicht nur in Südwestfalen.

An solchen lokalen (Bau-)Denkmälern lassen sich Personen, Ereignisse, Prozesse und Strukturen in ihrer überregionalen Bedeutung problemorientiert erschließen. Denn es verlangt Urteilskraft, wenn man sich – berückt von der Schönheit des „Krönchens“ – zu der Tatsache positionieren muss, dass diese Gabe des Johann-Moritz durch massive koloniale Ausbeutung in Übersee finanziert wurde. Wie lässt sich ein solches Geschenk aus zeitgenössischer Sicht einordnen? Wie wollen wir heute und in Zukunft damit umgehen? Über die aktive Auseinandersetzung mit solchen Fragen helfen Baudenkmäler, die geografischen, zeitlichen und normativen Grenzziehungen in unseren Köpfen in Bewegung zu bringen. Sie verlangen uns genaue Betrachtungen, Recherchen und Diskussionen ab, um differenzierte Einordnungen vornehmen zu können. Dazu ist nicht allein fachliche Expertise gefragt, sondern unsere Gesellschaft als Ganzes, denn wir gestalten unseren Lebensraum gemeinsam. Diesbezüglich ist zu beachten, dass Räume erst durch



Rouven Hailwaß

ist Historiker und Sozialwissenschaftler und war als wissenschaftlicher Mitarbeiter an den Lehrstühlen für Didaktik der Geschichte und Allgemeine Soziologie II der Universität Siegen tätig. Aktuell forscht er zur Verwendung des Heimatbegriffs in geschichtspolitischen Kontexten und absolviert zugleich den Vorbereitungsdienst für das Lehramt an Gymnasien und Gesamtschulen.

spezifische Handlungs- und Kommunikationsprozesse sozial hergestellt werden. Sie sind durch bestimmte Gruppen und Akteure sowie deren Interessen und Deutungen geformt worden und wirken ihrerseits prägend auf kommende Generationen. In diesem Sinne sind historisch gewachsenen Räume ein kulturelles Erbe und stiften authentische Angebote der Selbstverortung. Wenn Menschen sich diese aneignen sollen, müssen die in ihnen enthaltenen Zugehörigkeitsangebote jedoch in Bezug auf ihre Entstehungsgeschichte und Absichten, ihre Urheber und vielfältigen Grenz- ➔

ziehungen auf sachlicher Grundlage nachvollziehbar und vor allem debattierbar gemacht werden. Kontroversen sind dabei – ganz im Gegensatz zu einseitigen „Meistererzählungen“ – absolut erwünscht. So verschaffen wir uns eigene Haltungen zu und Achtung vor divergierenden Auffassungen.

Baudenkmäler sind also ein wichtiger Teil unseres kulturellen Erbes, an dem jeder Mensch Partizipationsrechte genießt. Sie können als eine Art Einladung an jede und jeden verstanden werden, sich mit der Vergangenheit zu beschäftigen. Anders als etwa bei der Beobachtung von Naturphänomenen, haben wir allerdings bei der Auseinandersetzung mit unserer Geschichte keine Möglichkeit, einen unmittelbaren Blick auf den Erkenntnisgegenstand selbst, das Geschehene zu werfen. Deshalb ist es so wichtig, Denkmäler zu erhalten. Wir sind auf sie angewiesen, wenn wir sinnvolle historische Erzählungen bilden wollen. Baudenkmäler dienen uns diesbezüglich als Medium zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

In der Auseinandersetzung mit den Entstehungs- und Erhaltungskontexten von Baudenkmälern zeigt sich die ganze Vielfalt grenzüberschreitender sozialer, politischer, wirtschaftlicher und religiöser Zusammenhänge, in die menschliche Gemeinschaften zu allen Zeiten eingebunden waren. Sie sind Kristallisationspunkte grenzübergreifender historischer Prozesse, Strukturen und Lebensvollzüge. Zugleich zeigen sie uns exemplarisch die Wirkungen bestimmter Entwicklungen, wie sie sich an ihrem jeweiligen Standort entfaltet haben. Unweigerlich üben wir uns zum Beispiel während der Beschäftigung mit dem Aachener Dom darin, vom lokalen Ausschnitt auf das abstrakte Ganze europäischer Geschichte zu schließen.

Die großen Linien und kleinen Anekdoten lokaler und europäischer Geschichte finden so an einem konkreten Ort Eingang in unsere Vorstellungswelt. Baudenkmäler sind in diesem Sinne auch als Wissensspeicher zu verstehen. Sie sind Bündelungen spezifischer historischer Konstellationen und bilden einen wichtigen Baustein des kulturellen Gedächtnisses der Gesellschaft. Zugleich aber sind Baudenkmäler auch „Deposita“, also Dinge, die sich zwar räumlich in unserer unmittelbaren Umgebung befinden, dem alltäglichen Erfahrungshorizont jedoch oft entrückt sind. Es ist somit wichtig zu verstehen, dass das Kulturerbe nicht allein in den Artefakten an sich, sondern vor allem in deren sozialer Aneignung und Interpretation besteht. In die Aushandlung von Sinn und Wert dieser Kulturgüter sind die Betrachtenden daher immer aktiv einzubinden. Hierdurch werden Baudenkmäler für die Menschen bedeutsam und schützenswert.

Erst unter dem Aspekt eines in der Gegenwart verorteten Erkenntnisinteresses bzw. Orientierungsbedürfnisses entsteht jene Problemorientierung, die dem Denkmal seinen besonderen Nutzen für die Entwicklung eines elaborierten Geschichtsbewusstseins verleiht. So lässt sich etwa die vielschichtige Bedeutung der Ravensberger Spinnerei in Bielefeld thematisieren. Die ehemalige regionale Produktionsstätte für Flachsgarne ist heute ein Naherholungsgebiet. Doch welche Bedeutung hatte die Fabrik seinerzeit als Ort des technologischen Takeoffs für die Industrialisierung des Textilgewerbes auf dem europäischen Kontinent? Je nach Betrachtungsebene und zeitlichem Zuschnitt lassen sich ganz unterschiedliche Deutungen und Perspektiven finden, die an den Ort herangetragen wurden und werden. Nicht alle Betroffenen standen etwa der Unternehmung, die Garnproduktion und später auch noch den Vorgang des Webens zu automatisieren, offen und wohlwollend gegenüber, sondern fürchteten schlicht um ihre Arbeit.

Was heute bewundert wird, war einstmals gleichbedeutend mit einer existenziellen Bedrohung. Der technologische Fortschritt ließ sich indes nicht aufhalten, also musste man ihn gestalten. Was sagt uns das heute bezüglich der Entwicklung einer digitalen Industrie 4.0?

Alle Generationen sehen sich mit den Herausforderungen der Unsicherheit und Zukunftsoffenheit ihrer Entscheidungen und Handlungen konfrontiert. Damit müssen wir umgehen. Wer an historischen Orten kritische Fragen stellt, handlungsorientiert forscht und allgemeinbildende Erfahrungen sammelt, setzt sich selbst in ein bewusstes Verhältnis zur überzeitlichen Kontingenz seiner Lebenswelt, um daraus handlungsleitende Orientierungen für die Zukunft zu schöpfen. So genutzt, bieten uns Baudenkmäler die Chance, unsere wohl wichtigste Ressource zu entwickeln: Mündigkeit.

Reflexionen Stadtpäher und Gartenspäher in Dortmund

Im Kontext von „Europa in Westfalen“ wurde für zwei Erinnerungsorte in Dortmund modellhaft ein spezielles Projektdesign entworfen und erprobt. Gemeinsames Stadt- und Garten-„Spähen“ in ganz heterogenen Gruppen vermittelt die Erfahrung, dass Kulturerbe ein gemeinsam Geteiltes und zu Teilendes ist.

Stadtpäher und Gartenspäher: Europäisches Kulturerbe gemeinsam teilen

Für zwei Erinnerungsorte in Dortmund wurde im Kontext von „Europa in Westfalen“ ein Projektdesign entworfen, erprobt und soll auch künftig weiterentwickelt werden: für die städtische Hauptkirche St. Reinoldi und für den Park von Schloss Bodelschwingh. Beide Aktivitäten, die „Stadtpäher in der Stadtkirche St. Reinoldi“ und die „Gartenspäher in Bodelschwingh“, arbeiten mit einem Sternnetzwerk von universitären Seminargruppen und Schulklassen, darunter auch Willkommensklassen mit jungen Menschen, die – viele von ihnen durch Flucht – gerade erst in Dortmund angekommen. Nach kunstwissenschaftlicher Vorbereitung durch die Studierenden an der Universität treffen sich die verschiedenen Gruppen gemeinsam in Vor-Ort-Terminen. Sie erkunden zusammen – in gemischten Kleingruppen – Orte in der Stadt, in der sie gemeinsam leben, sich zuhause wissen oder/und nach Beheimatung suchen. Dieses Setting macht unmittelbar erlebbar, dass es sich um „Shared Heritage“ handelt: Nicht zielgruppengerechte Vermittlung für spezifische Gruppen wird angestrebt, sondern das gemeinsame Stadt- und Gartenspähen heterogener Gruppen. Damit wird ein wichtiges Anliegen des Kulturerbejahres, das gemeinsame Erben – „Sharing Heritage“ –, in die Projektarchitektur eingearbeitet.

Stadtpäher in der städtischen Hauptkirche St. Reinoldi in Dortmund

Stadtpäher erkunden ihre Stadt, sie lernen spazieren zu gucken und Bauten mit ihren Geschichten zu lesen. Stadtpäher erkennen Kulturdenkmäler als wichtigen Teil ihrer Gegenwart und Lebenswelt. Sie sehen die „unsichtbare Stadt“ in ihrer Stadt. Sie verstehen die Bedeutung der Stadtkirche St. Reinoldi als Landmarke, die historische Vernetzung des Kulturdenkmals mit der Stadt – und zugleich die gewandelte Rolle des Bauwerks in der veränderten, kulturell und religiös heterogenen Gesellschaft. Stadtpäher erkunden die Biografie dieses Denkmals: seine Geschichte seit dem 13. Jahrhundert über den Neubau des Chores im 15. Jahrhundert, den Turmneubau aus dem 17. Jahrhundert, weiter über die Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg und den Wiederaufbau bis in die Gegenwart. Sie befassen sich mit den Ausstattungsstücken. Insbesondere das bedeutende Altarwerk, das im frühen 15. Jahrhundert aus den Niederlanden importiert wurde, dokumentiert die europäische Vernetzung der Dortmunder Hansekaufleute. Beispielhaft lässt sich aber auch ganz grundsätzlich an dieser Kirche verstehen, dass alle europäischen Städte und Dörfer durch Kirchen geprägt sind – auch wenn sich zugleich Synagogen, Moscheen, Hindutempel u. a. m. finden. Gerade die Kirchenbauten dokumentieren die Idee des europäischen Kulturerbes in besonderer Weise: Sie stehen für den säkular definierten Denkmalbegriff, der diese Bauten und ihre



Prof. Dr. Barbara Weizel

ist Inhaberin des Lehrstuhls für Kunstgeschichte und Kulturelle Bildung am Seminar für Kunst und Kunstwissenschaft der TU Dortmund. Sie forscht und lehrt zur Kulturgeschichte der Stadt, zur Kunst im Hanse-raum und zu kulturellem Erbe in interkultureller Perspektive. Sie hat zahlreiche Bildungs- und Vermittlungsprojekte initiiert, durchgeführt und diese zugleich als experimentelle Räume für Forschung und Lehre geöffnet.

Ausstattungen – auch da, wo sie gottesdienstlich genutzt werden – als Erbe aller Menschen bzw. der gesamten Gesellschaft versteht. Gerade eine Kirche wie die Reinoldikirche eignet sich daher als exemplarischer Denkmal-Lern-Ort: Hier lässt sich das Gespräch zwischen säkular verstandenem Kulturerbe und Religionspraxis beispielhaft vorstellen; hier wird die Europäizität der Überlieferung besonders greifbar; hier lassen sich Denkmalwerte in exemplarischer Weise verstehen. ➔

Gartenspäher in Bodelschwingh

Gartenspäher erkunden kulturelle Erbschaften: historische Gärten und Parkanlagen, Schlösser und die um sie herum gestaltete Natur, Wasseranlagen, Sichtachsen und anderes mehr. Sie suchen – im wörtlichen wie im übertragenen Sinn – Wege, um solche Ensembles auf den äußeren und inneren Landkarten junger Menschen zu verorten, den künftigen Denkmal-Erben. Entwickelt werden Diskursräume, die das Potenzial des kulturellen Erbes anschlussfähig und verhandelbar machen.

In diesem Projekt wurde die Arbeit an einem Konzept aufgenommen, das den Landschaftspark um Schloss Bodelschwingh als außerschulischen Lernort erschließt. Das Wasserschloss Bodelschwingh und seine herausragende Gartenanlage lassen sich als aussagekräftiges Beispiel europäischer Adelskultur kontextualisieren. Um die eigentliche Wasserschlossanlage sind die paradigmatischen Elemente eines Adelssitzes trotz des schwerwiegenden Eingriffes durch den Autobahnbau im Wesentlichen erhalten und nachvollziehbar. Mit dem Vorhof, der Vorburg, dem Landschaftspark von europäischer Gartenbaubedeutung, der einzigartigen Familiengrablege im Schlosspark, der Schlosskirche und dem sich darum ansiedelnden Dorf, den Wege- und Wasserlaufverbindungen ins Umland ist ein spätmittelalterlich-frühneuzeitlicher Kulturzusammenhang in überraschend vollständiger Weise erhalten. Zugleich sind die Umbauten und Überschreibungen seit dem frühen 14. Jahrhundert bis ins 20. Jahrhundert nachvollziehbar. Der Park wurde 1869 von Eduard Petzold (1815–1891) geplant, der seine Gartenlehre in Bad Muskau absolviert hatte und Hofgärtner bei Großherzog Karl-Friedrich von Sachsen-Weimar-Eisenach gewesen war, bevor er Garteninspektor in Bad Muskau (seit 2004 gemeinsames UNESCO-

Weltkulturerbe in Polen und Deutschland) wurde; 1852 war er von Prinz Wilhelm Friedrich Karl von Oranien-Nassau zum Parkdirektor berufen worden.

Besonders im Dortmunder Norden ist ein außerschulischer Lernort willkommen, der die Perspektiven vom Quartier über die Stadt und die Region europaweit öffnet und zugleich einen so hochrangig gestalteten Ort wie den Landschaftspark um Schloss Bodelschwingh als kulturelles Erbe erschließt. Zugleich lässt sich an diesem Ort europäische Geschichte – zu der auch die europäisch vernetzte Adelskultur gehört – vom beginnenden 14. Jahrhundert (früheste Bauteile des Schlosses) bis in die Gegenwart erkunden. Paradigmatisch lassen sich der Denkmalsbegriff, die Leitvorstellungen der Denkmalpflege, das Spannungsverhältnis zwischen Substanzerhalt und Nutzung, die Unterschiede zwischen Bau- und Gartendenkmalpflege etc. an diesem Ensemble ablesen.

Perspektiven

In beiden Projekten, die über das Jahr 2018 hinaus fortgesetzt werden, werden Materialien erarbeitet, die es künftigen Stadt- und Gartenspähern ermöglichen, die Stadtkirche St. Reinoldi und den Park um Schloss Bodelschwingh als europäisches Kulturerbe zu erschließen. Doch haben die Aktivitäten deutlich gemacht, dass es neben den Materialien entscheidend um das Projektdesign geht, wenn der Anspruch des „Sharing Heritage“, des gemeinsamen Teilens von Kulturerbe, den das Europäische Kulturerbejahr formuliert hat, auch die künftigen Aktivitäten leiten soll. Gemeint ist ja nicht das „Aufteilen“, das In-Teilstücke-Zerlegen, das Trennen in Segmente. „Sharing“ meint vielmehr das „gemeinsame Teilen“, das Miteinander, das In-Dialog-Setzen von Perspektiven. Das ist eine Herausforderung für jede Form von Aneignung und Vermittlung: Wird erfahrbar, dass Kulturerbe ein gemeinsam Geteiltes und zu Teilendes ist?

Mehr noch: Zielen Vermittlungsformate auf Erfahrungsräume des Gemeinsamen, der Kommunikation Verschiedener, des Dialogs zwischen unterschiedlichen Perspektiven? Anders formuliert: Es gilt, Erfahrungsräume sowie Begegnungen von Personen und Gruppen auf eine Weise zu konfigurieren, Partnerschaften und Kooperationen zu verabreden, damit sie Kulturelles Erbe als ein Gemeinsames erlebbar und besprechbar machen.

Literaturverzeichnis:

Klaus-Peter Busse / Barbara Welzel u. a., Stadtpäher in Hagen. Baukultur in Schule und Universität, hg. von der Wüstenrot-Stiftung. Ludwigsburg 2013. [Link](#) ➔

Klaus-Peter Busse / Barbara Welzel u. a., Stadtpäher im Dortmunder U. Baukultur in Schule und Universität, hg. von der Wüstenrot-Stiftung, Ludwigsburg 2014. [Link](#) ➔

Christopher Kreutchen / Barbara Welzel (Hg.), Gartenspäher in Schwetzingen. Oberhausen 2020.

Wolfgang Sonne / Barbara Welzel (Hg.), St. Reinoldi in Dortmund: Forschen – Lehren – Partizipieren. Mit einem Findbuch zu den Wiederaufbauplänen von Herwarth Schulte im Archiv für Architektur und Ingenieurbaukunst NRW (A:AI) der Technischen Universität Dortmund. Oberhausen 2016.

Barbara Welzel, Zugehörigkeit vor Ort: Stadt als Bildungsraum, in: Jahrbuch Historische Bildungsforschung 22, 2017, S. 81–104.

DENKMAL EUROPA macht neugierig, zusammen vor der Haustür gemeinsame Geschichte(n) zu entdecken

Der Ruf nach einer breitenwirksamen baukulturellen Bildung sowie der Vermittlung des Auftrags der Denkmalpflege ist oft zu vernehmen. Auf unterschiedlichen Fachtagungen der Denkmalpflege, Kunstgeschichte, Architektur und des Städtebaus wird gefordert, gerade Kinder und Jugendliche mit baukulturellen Inhalten in Berührung zu bringen. Die Frage, wer auf welche Weise wo wie vermitteln soll, bleibt jedoch vielfach unbeantwortet. Vor diesem Hintergrund setzten sich Kampagnen wie „Sharing Heritage“ im Europäischen Kulturerbejahr 2018 zum Ziel, junge Menschen für die Werte ihres immateriellen und materiellen Kulturerbes zu sensibilisieren. Denn trotz der allgegenwärtigen Präsenz der gebauten Umwelt und ihrer soziologischen, kulturellen und ökologischen Bedeutung wird die Vermittlung der Kultur des Bauens nur an wenigen Bildungsorten als Aufgabe gesehen. Anders als etwa in England oder in skandinavischen Ländern wie Schweden fehlt in Deutschland ein bundesweites Konzept, an dem sich Kulturakteur:innen orientieren können. Denn landschaftliche-, städtische und dörfliche Räume mit ihren historischen Strukturen und Denkmälern stellen für Kindergärten, Schulen, Ganztageseinrichtungen, Universitäten, Fortbildungsinstitute sowie Museen und außerschulische Lernorte eine große didaktische Chance dar.

Genau hier setzt die langfristig ausgelegte Kommunikationsstrategie von DENKMAL EUROPA an. Ganz im Sinne von „Sharing heritage“ bündelt das Konzept der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger die Erfahrungswerte von 14 Denkmalbildungsprojekten, die im Europäischen Kulturerbejahr 2018 durchgeführt wurden, zu einem großen Ganzen. Das LWL-Vermittlungsprojekt „Europa in Westfalen“ ist einer der 14 Bausteine im Gesamtgefüge von DENKMAL EUROPA. Die Erfahrungen gerade in der Zusammenarbeit mit außerschulischen Lernorten sowie dem Aufbau von lokalen Bildungsnetzwerken sind besonders wertvoll, da hier vor allem strukturelle Erkenntnisse gewonnen werden konnten. Aus Sicht des Teams von DENKMAL EUROPA liegt gerade in der dauerhaften Pflege dieser Partnernetzwerke eine große Chance, um die Teilhabe an lokaler und grenzüberschreitender Geschichte langfristig vor Ort zu verankern und sicher zu stellen. Daher haben alle, die „Europa in Westfalen“ lebendig gemacht haben, dazu beigetragen, im Lokalen das Interesse für denkmalpflegerische Themen zu steigern. So stand im Fokus der Konzeptionierung des Projektes DENKMAL EUROPA einerseits, möglichst viele Menschen bundesweit neugierig zu machen, die Spuren der europäischen Geschichte vor der eigenen Haustür zu entdecken, und sie andererseits als Kulturvermittler:innen zum Nachahmen zu animieren. DENKMAL EUROPA versteht sich daher als Inspirationsquelle, um Viele neugierig zu machen, Denkmalgeschichte(n) in der Alltagswelt zu entdecken.



Heike Schwalm

ist Architektin und Kulturvermittlerin, aktuell beim Kulturamt der Stadt Münster für die Stadtteilkultur und mitverantwortlich für die Entwicklung des Projekts „DENKMAL EUROPA - Entdecke deine Geschichte vor der Haustür“.

Und um über die inhaltliche, methodische und strukturelle Weiterentwicklung baukultureller Bildung, in der das Erfahrungswissen der Denkmalpflege eine wichtige Position einnimmt, zu diskutieren. Die hier kurz skizzierte Kommunikationsstrategie wurde von der Beauftragten für Kultur und Medien gefördert und durch eine Unterarbeitsgruppe der AG Öffentlichkeitsarbeit der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger (VDL) entwickelt, moderiert und begleitet. Realisiert wurde sie in Zusammenarbeit mit der Bildungsjournalistin Anke M. Leitzgen und ihrer Agentur tinkerbrain. ➔

DENKMAL EUROPA wendet sich an verschiedene Zielgruppen, um für die Auseinandersetzung mit Denkmälern in Bildungsprozessen zu werben. Daher setzt sich das Konzept aus verschiedenen ineinandergreifenden Kommunikationsbausteinen zusammen. Die Webseite www.denkmal-europa.de ist das Herzstück des Projektes. Als digitale Ausstellung erzählt sie Geschichten eines Europas, das von vielfältigen und weitreichenden Prozessen kultureller Übergänge, Veränderungen und Austausch geprägt wurde. Generations- und kulturübergreifend lädt sie dazu ein, Europas Vergangenheit durch denkmalgeschützte historische Gebäude, Plätze, Parks oder Kulturlandschaften im eigenen Zuhause kennenzulernen, um sich gemeinsam über das Gestern, Heute und Morgen Europas auszutauschen.

Gerade Denkmäler sind ideale Orte der Reflexion, um über aktuelle Themen wie die Errungenschaften der modernen Demokratie ins Gespräch zu kommen. Wer die Bau- und Nutzungsgeschichte von historischen Bauten, die Biografien ihrer Erbauer und Nutzer sowie die kulturhistorischen Hintergründe von Bauaufgaben hinterfragt und diskutiert, entdeckt unerwartet viel Neues. Denkmäler tragen ihre Geschichten jedoch nicht offensichtlich nach außen – man muss sie für sich entdecken und lesen lernen, um sie zu verstehen.

Die Webseite lädt durch einprägsame Graphic Novels, lebendige Zeitleisten, Projektideen für eigene Erkundungen und viele Praxisbeispiele ein, sich in der vertrauten Nachbarschaft von den vielen Bezügen zur europäischen Geschichte überraschen zu lassen. Denn wer weiß schon, wie englische Ingenieurskunst neue hygienische Standards und damit gesündere Wohnverhältnisse in deutsche Städte gebracht hat? Oder dass unser heutiger baukultureller Reichtum ein Ergebnis zahlreicher grenzüberschreitender kultureller Austauschprozesse ist? Europa gibt es tatsächlich überall zu entdecken.

Um Denkmäler langfristig zu schützen, ist es besonders wichtig, dass sich junge Menschen heute emotional mit ihnen verbinden, denn nur so werden sie später verantwortungsvoll mit ihrem Erbe umgehen. Daher finden insbesondere Kulturinstitute, Museen, Schulen oder Familien, aber auch Heimat- und Geschichtsvereine, Ehrenamtliche und Initiativen auf der Internetseite viele Impulse, um mit allen Sinnen den „europäischen Code“ in den Denkmälern ihrer Alltagswelt zu entschlüsseln. Ergänzend dazu liefert eine Toolbox kreative Schritt-für-Schritt-Anleitungen für eine künstlerische und forschende Denkmalvermittlung.

Dass wir mit unserem konzeptionellen Ansatz den richtigen Weg eingeschlagen haben, bestätigt die Auszeichnung durch das renommierte europäische Netzwerk für Kulturerbe Europa Nostra. Der Award 2019 in der Kategorie Bildung sowie die Nominierung für den Grimme-Online-Award 2019 tragen zur Wertschätzung aller Akteur:innen im Bereich der Denkmalbildung bei sowie zur europaweiten und bundesweiten Wahrnehmung der Anliegen des Denkmalschutzes bei. Wir hoffen daher, dass gerade die Notwendigkeit einer frühzeitigen Vermittlung von Denkmalgeschichte(n) Rückenwind bekommt.

¹ Vgl. Implementing Heritage Learning Outcomes. Östersund 2014. [Link](#) ➡ [abgerufen: 7.5.2019]

Mit der Erweiterung des Denkmalbegriffs seit dem Europäischen Denkmalschutzjahr 1975 und der Entwicklung von Konzepten zu Denkmalpädagogik und -vermittlung wurden auch im Schulunterricht denkmalpflegerische Themen behandelt, jeweils mit unterschiedlichen Vermittlungsansätzen im Geschichts-, Heimatkunde- und Kunstunterricht. Erst verhältnismäßig spät hat sich ein eigener Kernbereich von Denkmalvermittlung und -pädagogik herausgebildet. Noch 2009 wurde sowohl das Fehlen von Studiengängen zur Denkmalpflegedidaktik sowie von Stellen zur Vermittlung in der staatlichen Denkmalpflege beklagt.

Bezog sich das Denkmalschutzjahr 1975 noch ausschließlich auf Denkmalschutz und Denkmalpflege, insbesondere auf die institutionelle Denkmalpflege, zeigt sich ein kultureller Wandel nicht nur in der Wahl der aktuellen Lösung „Kulturerbejahr“. Vielmehr verlagerte sich der Schwerpunkt zum angelsächsischen Heritage-Gedanken, der, gesellschaftliche Demokratisierungstendenzen aufnehmend, Denkmäler als „kulturelles Erbe“ gemeinsam mit den Bürgerinnen und Bürgern zu schützen versucht.

Zum Europäischen Kulturerbejahr 2018 gab es daher, angeboten und ausgerichtet von unterschiedlichsten Veranstaltern, auch vielfältige „außerschulische Lernorte“ in Form von Projekten und Veranstaltungen.

Einen kleinen Eindruck hierzu zeigt die folgende Auswahlbibliografie auf.

Diese Auswahlbibliografie führt, nach Sachgebieten geordnet, aktuelle Print- und Online-Medien zu Fragen der Denkmalpädagogik und -vermittlung auf.

Hans-Rudolf Meier / Ingrid Scheurmann (Hg.), Beiträge zur Theorie und Aktualität der Denkmalpflege. Georg Mörsch zum 70. Geburtstag. München 2010.

Georg Mörsch, Denkmalverständnis. Vorträge und Aufsätze 1990–2002. Zürich 2005.

Ingrid Scheurmann, Vom Denkmalschutzjahr 1975 zum Kulturerbejahr 2018. Kontinuität oder Paradigmenwechsel?, in: Die Denkmalpflege 2018/2, S. 122–128.

Ingrid Scheurmann / Hans-Rudolf Meier (Hg.), Echt – alt – schön – wahr. Zeitschichten der Denkmalpflege. Berlin, München 2006.

Leo Schmidt, Einführung in die Denkmalpflege. Stuttgart 2008.



Sabine Becker

ist Bibliothekarin der wissenschaftlichen Spezialbibliothek der LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen.

1. Denkmalpflege

(Einführungs- und Überblicksliteratur)

Dimitrij Davydov / Jörg Spennemann (Hg.), Handbuch Denkmalschutz und Denkmalpflege. Recht, fachliche Grundsätze, Verfahren, Finanzierung. (Begr. von Dieter J. Martin und Michael Krautzberger). München 2017 (4. überarb. u. erw. Aufl.).

Michael Falser, Zwischen Identität und Authentizität. Zur politischen Geschichte der Denkmalpflege in Deutschland. Dresden 2008.

Achim Hubel, Denkmalpflege. Geschichte. Themen. Aufgaben. Eine Einführung. Stuttgart 2006.

Norbert Huse (Hg.), Denkmalpflege. Deutsche Texte aus drei Jahrhunderten. München 2006 (3. Aufl.).

Gottfried Kiesow, Denkmalpflege in Deutschland. Darmstadt 2000.

Christopher Kreutzen / Barbara Welzel (Hg.), Gartenspäher in Schwetzingen. Oberhausen 2020.

Wilfried Lipp (Hg.), Denkmal. Werte. Gesellschaft. Zur Pluralität des Denkmalbegriffs. Frankfurt/Main 1993.

2. Denkmalpädagogik

Anna Bauregger, Architektur – ein Abenteuer für Kinder. München 2006.

Markus Bernhardt / Simone Frank / Mareike-Cathrine Wickner (Hg.), Denkort Denkmal. Denkmäler als Ausdruck regionaler Identität. Duisburg 2017.

Susanne Braun / Paul Przemyslaw Zalewski, Denkmal trifft Schule – Schule trifft Denkmal. Tagung zu 10 Jahren „denkmal aktiv – Kulturerbe macht Schule“, dem Schulprogramm der Deutschen Stiftung Denkmalschutz; 6. und 7. Dezember 2012 Villa Elisabeth. Berlin, Bonn u. a. 2014.

Aleida Assmann, Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses. München 2011.

Christoph Harwarth, Beispiele für Denkmalpädagogik in unterschiedlichen Situationen der Bildungsarbeit, in: kritische berichte 1991/1, S. 5–19.

Luise Rellensmann, Kulturelles Erbe ohne Architektur? Gerhard Vinken über Big Beautiful Buildings und das Europäische Kulturerbejahr. [Link](#) ➔ (abgerufen: 29.1.2021).

Gerd Kähler, Alles nur Fassade? Wohnung, Wohnumfeld und das Bild der Stadt. Anleitung und Material für schulische Projektwochen. Düsseldorf 2004.

Gerd Kähler (Hg.), Gebaute Geschichte. Ein Geschichtsbuch über Bauen und Denkmalpflege. Stuttgart 2006.

Eckart Liebau / Jörg Zirfas, Kulturpädagogik, pädagogische Ethnographie und kulturelle Stile, in: Pädagogische Rundschau 58, 4, 2004, S. 579-592.

Marion Klein, Schülerinnen und Schüler am Denkmal für die ermordeten Juden Europas. Eine empirisch-rekonstruktive Studie. Diss. Freie Univ. Berlin 2010. Wiesbaden 2012.

Michael Christian Müller / Doris Olbeter, „denkmal an schule“. Das Pilotprojekt des NLD zur Denkmalpädagogik an der Albani-Schule Göttingen, in: Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 32, 2012, S. 247-248.

Doris Olbeter, denkmal an schule. Die Denkmalpädagogik für Niedersachsen, in: Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 37, 2007, S. 275-276.

Doris Olbeter, Denkmalpädagogik in Niedersachsen. „denkmal an Schule“, in: Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 36, 2016, S. 227-228.

Hans-Werner Peine / Renate Wiechers, Schlossgeschichte mit Gips und Grips: Brennpunkt Denkmalpädagogik. Grabungsnachbereitung unter den Augen der Öffentlichkeit, mit denkmalpädagogischem Begleitprogramm, in: Archäologie in Deutschland 23/2007, 2, S. 38-39.

Irene Plein, Denkmalpädagogik in Baden-Württemberg. Methodik, Projekte, Angebote, Unterrichtsmaterialien, in: Denkmalpflege in Baden-Württemberg 2009/4, S. 208-216.

Felix Reichel / Sabine Reichel, Denkmäler erzählen Geschichte. Unterrichtsvorschläge für kompetenzorientierten Geschichtsunterricht. Kempfen 2014.

Andrea Richter, Schnittstellen zwischen Denkmalpflege und Erwachsenenpädagogik, in: Bildung und Erziehung 2008/3, S. 353-367.

Andrea Richter, Kulturpädagogik und Denkmalpflege in Bayern. Grundlagen einer Denkmalpädagogik. Habilitationsschrift. Literatur - Kultur - Medien Bd. 11. Münster u. a. 2009.

Andrea Richter, „Nichts ist so unsichtbar wie ein Denkmal“ (Robert Musil). Denkmale im pädagogischen Kontext, in: Vierteljahresschrift für wissenschaftliche Pädagogik 2009/2, 167-176.

Andrea Richter, „Projekte in der Denkmalpädagogik. Begriff, Entwicklung, Prinzipien und Ziele“, in: Architektur und Schule, Landesarbeitsgemeinschaft Bayern e. V. (Hg.), LOST TRACES ... eine baukulturelle Spurensuche. Projektidee, Netzwerk und Qualifizierungsformate für junge Menschen zum Europäischen Kulturerbejahr 2018. Regensburg 2017, S. 22-24.

Andrea Richter, Was ist neu an der Neuen Lernkultur? Musterfall Denkmalpädagogik, in: Denkmal trifft Schule - Schule trifft Denkmal. Bonn 2014, S. 17-21.

Andrea Richter, Die Ausweitung des Bildungsauftrags in der Ganzlernkultur am Beispiel Denkmalpädagogik, in: Bildung und Erziehung 68, 2015, S. 385-398.

Michael Sauer (Hg.), Denkmäler in Göttingen. Handreichungen für den Geschichtsunterricht. Göttingen 2012.

Dorothee Schmidt-Breitung, Aneignungsprozesse und Kompetenzerwerb in der Kulturerbevermittlung. Eine wirkungsorientierte Studie zum emotionalen Lernen in der Sekundarstufe. Diss. Univ. Frankfurt (Oder) 2017.

Michael Strehler, „Der Stein beginnt zu reden“. Schüler übernehmen Patenschaften für restaurierungsbedürftige Denkmäler, in: Pädagogik 2011/4, S. 32-34.

Jutta Ströter-Bender, Lebensräume von Kunst und Wissen. Aachener Dom, Schlösser Augustsburg und Falkenlust, Kölner Dom, Zeche Zollverein. UNESCO-Welterbestätten in Nordrhein-Westfalen. Exkursionshinweise, Basisinformationen, Unterrichtsmaterialien, Ästhetische Zugänge. Sekundarstufen I/II. Paderborn 2004.

Jutta Ströter-Bender, World Heritage Education. Positionen und Diskurse zur Vermittlung des UNESCO-Weltkulturerbes. Kontext Kunst - Vermittlung - Kulturelle Bildung Bd. 4. Marburg 2010.

Barbara Welzel, Das europäische Kulturerbejahr 2018. Eine gute Gelegenheit, die Denkmale an die Schule zu bringen, in: Schulverwaltung. Nordrhein-Westfalen 2018/1, S. 9-11.

Renate Wiechers / Hans-Werner Peine, Mit Gips und Grips der Schlossgeschichte auf der Spur. Grabungsnachbereitung unter den Augen der Öffentlichkeit mit denkmalpädagogischem Begleitprogramm, in: Standbein, Spielbein. Museumspädagogik aktuell 77/2007; S.57-59.

Maria Würfel, Denkmäler im Geschichtsunterricht, in: Geschichte für heute 2009/1, S. 5.19.

Kirchen / Klöster / Sakralbauten

Karin Berkemann, Menschen und Steine. Was Gemeinde(n) und Kirchenbauten verbindet, in: Musik und Kirche 75, 2005, S. 328-333.

Elisabeth Kirchengemeinde Marburg (Hg.), „Siehst du mich?“ Die Marburger Elisabethkirche (nicht nur) für Kinder. Lindenberg 2008.

Sigrid Glockzin-Bever / Horst Schwebel (Hg.), Kirchen - Raum - Pädagogik. Ästhetik - Theologie - Liturgik Bd. 12. Münster 2002.

Margarete L. Göcke-Seischab / Jörg Ohlemacher, Kirchen erkunden, Kirchen erschließen. Ein Handbuch mit über 300 Bildern und Tafeln. Lahr, Kevelaer 1998.

Wolfgang Sonne / Barbara Welzel (Hg.), St. Reinoldi in Dortmund: Forschen - Lehren - Partizipieren. Mit einem Findbuch zu den Wiederaufbauplänen von Herwarth Schulte im Archiv für Architektur und Ingenieurbaukunst NRW (A:AI) der Technischen Universität Dortmund. Oberhausen 2016.

Wolfgang Sonne / Barbara Welzel (Hg.), Ein Schloss im Norden Dortmunds. Schloss Bodelschwingh als Ort lebendiger Adelskultur im Spannungsfeld zwischen europäischen Traditionen und Zukunftsentwürfen für die Metropolregion Ruhr. In Vorbereitung.

Sina Stiebler / Matthias Spann, Kirchenräume – Geschichte zeigen, Haltepunkte geben, Erleben ermöglichen. Ein Gespräch mit der Architektin Sina Stiebler, in: Praxis Gemeindepädagogik 2017/4, S. 11-13.

Industriedenkmäler

Simone Bogner / Birgit Franz / Hans-Rudolf Meier / Marion Steiner (Hg.), DENKMAL – ERBE – HERITAGE. Begriffshorizonte am Beispiel der Industriekultur. Holzminen 2018.

Steffi Bröckerbaum / Thomas J. Hauck, Das geheimnisvolle Schweigen der alten Fabrik. Tim und Marie entdecken ein Industriedenkmal. Petersberg 2016.

Christine Ramme, Architektur- und Technikmodelle im Kontext der World Heritage Education am Beispiel der Modelle der UNESCO-Welterbestätte Zeche Zollverein.

Dietrich Soye, Industriekultur als städtisches Erbe und lebendige Präsenz, Selektions- und Interpretationsstrategien aus geographischer Sicht mit einem Ausblick auf Wolfsburg, in: Informationen zur modernen Stadtgeschichte 1, 2012, S. 53-65.

Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur (Hg.), Kunst. Spiel. Feld Kokerei Hansa. Ein Industriedenkmal als außerschulischer Lernort. Dortmund 2012.

Westfalen / „Europa in Westfalen“

Elmar Alshut, Der Schlossgeschichte auf der Spur. Ein Entdeckungsbuch für Kinder aus Anlass des Projektes „Mit Gips und Grips“ auf Schloss Horst in Gelsenkirchen.

Birgitt Borkopp-Restle / Barbara Welzel (Hg.), Hagen erforschen. Eine Stadt als Laboratorium. Essen 2010.

Susanne Bornemann / Karola Eisenblätter, Kennst du Böckstiegel? Eine Reise durch das Leben des Malers Peter August Böckstiegel. Bielefeld 2016.

Klaus-Peter Busse / Barbara Welzel, Stadtspeicher in Hagen. Baukultur in Schule und Universität. Ludwigsburg 2013.

Klaus-Peter Busse / Barbara Welzel, Stadtspeicher im Dortmunder U. Baukultur in Schule und Universität. Ludwigsburg 2014.

Anna Manon von Consbruch / Gesche Tietjens, Der Holzwurm Hannibal. Eine Spurensuche in Hiddenhausen. Bielefeld 2012.

Birgit Franke / Barbara Welzel, Dortmund entdecken. Schätze und Geschichten aus dem Mittelalter. Dortmunder Mittelalter-Forschungen Bd. 11. Bielefeld 2008.

Josef Hendricks (Hg.), Ortliche Baudenkmale im Unterricht. Beispiele aus dem Kreis Siegen-Wittgenstein. Schriftenreihe des Westfälischen Heimatbundes, Fachstelle Schule Heft 2. Münster 1988.

Gisela Hering-Bejaoui, Digitale Öffnung der Museumsschule Hiddenhausen. Mit Kooperation durch die Krise, in: Zeitschrift für Museum und Bildung 90-91, 2021, S. 148-153.

Oliver Karnau, „Europa in Westfalen“. Der Beitrag der LWL-Denkmalpflege zum Kulturerbejahr 2018, in: Jahrbuch Westfalen Neue Folge 73, 2019, S. 64-68.

Ministerium für Wirtschaft, Energie, Bauen, Wohnen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen / LWL-Amt für Denkmalpflege in Westfalen (Hg.), Denkmalrallye mit Willi Spürnase. Düsseldorf.

- Ahlen (2001)
- Arnsberg (2009)
- Billerbeck (2009)
- Bottrop (2010)
- Bünde (o. J.)
- Herford (2014)
- Lippstadt (2009)
- Oelde I und II (2009)
- Paderborn (2009)
- Rietberg (2009)
- Stromberg (2008)
- Sundern (2000)

Dietmar Osses, Migration und ihre Geschichte in Europa. Erinnerungskulturen an Beispielen aus Nordrhein-Westfalen, in: Peter Markus (Hg.), Europe: Where Does it Begin, Where Does it End? Schwerte 2015, S. 55-69.

Verena Scherling, Junge Menschen entdecken europäische Spuren im westfälischen Denkmalbestand. Das Projekt „Europa in Westfalen“ der LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen zum Europäischen Kulturerbejahr 2018 (ECHY), in: Heimat Westfalen 2018/1, S. 12-18.

Wolfgang Sonne / Barbara Welzel (Hg.), St. Reinoldi in Dortmund. Forschen, lehren, partizipieren. Mit einem Findbuch zu den Wiederaufbauplänen von Herwarth Schulte im Archiv für Architektur und Ingenieurbaukunst NRW (A:AI) der Technischen Universität Dortmund. Oberhausen 2016.

Jutta Ströter-Bender, Corvey. Räume von Kunst und Wissen. Ehemalige Benediktiner-Abtei und barocke Schlossanlage. Wege und Projekte für die Kunst und Denkmalspädagogik sowie die Erwachsenenbildung. Kontext Kunst – Vermittlung – Kulturelle Bildung Bd. 3. Marburg 2010.

Barbara Welzel (Hg.), Weltwissen Kunstgeschichte. Kinder entdecken das Mittelalter in Dortmund. Dortmunder Schriften zur Kunst / Studien zur Kunstdidaktik Bd. 10. Norderstedt 2009.

Liesel Westermann / Hans-Georg Westermann, „Kirche ist Klasse“. St. Marien. Ausflüge in Dortmunds Kirchen]. Dortmund 1991.

Westfälischer Heimatbund / Peter Kracht (Hg.), Schwerpunktthema Westfalen in Europa. Jahrbuch Westfalen Neue Folge 73, 2019.

3. Denkmalvermittlung

Roma Agrawal, Die geheime Welt der Bauwerke. München 2018.

Vera Allmannritter, Audience Development in der Migrationsgesellschaft. Neue Strategien für Kulturinstitutionen. Bielefeld 2017.

Analyse zum Stand der Vermittlungsangebote im Denkmalschutz und in der Denkmalpflege in Deutschland. Statusbericht zur Denkmalvermittlung 2021 im Auftrag des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz Teil I. DNK-Schriftenreihe Bd. 103/1. Berlin 2021.
[Link](#) ➔ (abgerufen: 30.11.2021).

Architektenkammer Thüringen (Hg.), Architektur – ein idealer Lernstoff. Modulkatalog. Handreichung für Pädagoginnen und Pädagogen. Weimar 2015.

Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus (Hg.), Erlebnis Denkmal. Projekte zur Denkmalpflege an bayerischen Schulen. Praktische Handreichungen. Wolznach 2010.

Susanne Birker / Irene Plein, Abenteuer Denkmalpflege – Entdeckungsbuch Lesen, erkunden, verstehen. Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg. Hamm 2014.

Casimir Bumiller / Christiane Schick / Bertram Jenisch, Erlebniskoffer Burgen im Mittelalter. Unterrichtsmodul für die Grundschule. Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg. Esslingen 2016.

Kristina Brak-Ziegler / Markus Numberger, Erlebniskoffer historische Ortskerne. Unterrichtsmodul für die Grundschule. Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg. Esslingen 2014.

Lida Branchesi (Hg.), Heritage Education for Europe. Outcome and Perspective. Rom 2007.

Christina Budde (Hg.), Von Häusern und Menschen. Architekturvermittlung im Museum. München 2010.

Bund Heimat und Umwelt in Deutschland (Hg.), Baukultur und Denkmalpflege vermitteln. Beispiele, Methoden, Strategien. Rheinbach 2013.

Landesdenkmalamt Baden-Württemberg / Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (Hg.), Projekt Denkmalpflege und Schule. Handreichung für die Zusammenarbeit von Denkmalpflege und Schule. Stuttgart 2003.

Deutsche Stiftung Denkmalschutz (Hg.), Denkmal aktiv – Kulturerbe macht Schule. Arbeitsblätter für den Unterricht. Bonn 2004 (2. erw. Aufl.).

Deutsche UNESCO (Hg.), Welterbe für junge Menschen. Entdecken – Erforschen – Erhalten. Eine Unterrichtsmappe für Lehrerinnen und Lehrer. Bonn 2003.

Jan Erhorn / Jürgen Schwier (Hg.), Pädagogik außerschulischer Lernorte. Eine interdisziplinäre Annäherung. Bielefeld 2016.

Renate Freericks / Dieter Brinkmann / Denise Wulf, Didaktische Modelle für außerschulische Lernorte. Bremen 2017.

Turit Fröbe / Kirsten Winderlich (Hg.), Spiel-RaumStadt. Baukulturvermittlung für Kinder. Oberhausen 2016.

Florian Heine, 13 Architekten die du kennen solltest. Kunst für Kids. München 2014.

Andreas Immenkamp, Dem Ziegelstein auf der Spur. Spannende Abenteuer mit Jan und Sophie. LWL-Industriemuseum / Kleine Reihe Bd. 29. Essen 2009.

Iris Kolhoff-Kahl / Nina Hinrichs / Annette Wiegelmann-Bals (Hg.), Kulturelles Erbe. Erinnern, Erzählen, Erfinden. Festschrift für Prof. Dr. Jutta-Ströter-Bender. Kontext Kunst – Vermittlung – Kulturelle Bildung Bd. 16. Baden-Baden 2018.

Andrea Richter, Denkmal digital im Schulunterricht. Das Denkmal als außerschulischer Lernort in der virtuellen Welt, in: Medien und Erziehung 2013/3, S. 48-54.

Andrea Richter, Lernwege zum Welterbe. Die Augsburger Wassertürme als außerschulischer Lernort. Eine exkursionsdidaktische Aufgabensammlung zur UNESCO-Welterbe-Bewerbung der Stadt Augsburg für ihre historische Wasserversorgung. Augsburg 2016.

Andrea Richter, WasserTurmKiste. Der Experimentierkoffer zur UNESCO-Welterbe-Bewerbung. Eine Sammlung handlungsorientierter Lernmittel zur historischen Wasserversorgung in Augsburg. Lehrerhandreichung. München 2017.

Christof Rieber / Maria Würfel, Politische Denkmäler. Vier Stuttgarter Denkmäler. Idee und Wirkung, Denkmäler für demokratische Politiker. Politik und Unterricht Bd. 28, 4. Villingen-Schwenningen 2002.

Selma Rizvic / Dusanka Boskovic u. a., Interactive Digital storytelling. Bringing Cultural Heritage in a Classroom, in: Journal of Computers in Education (JCE) 2019/1.
[Link](#) ➔ (abgerufen: 30.7.2019)

Sebastian Schwab / Sarah Würger, Spurensuche im Weinberg – wir entdecken ein Denkmal. Erlebniskoffer historische Weinberge Modul 2. Esslingen 2014 (überarb. Neuaufl.).

Oda Sundermeier / Angela Weyer, Klasse Welterbe! Hildesheimer Weltkulturerbe im Unterricht. Schriften des Hornemann Instituts Bd. 7. Hildesheim 2006.

Gabriele Weiß (Hg.), Kulturelle Bildung – Bildende Kultur. Schnittmengen von Bildung, Architektur und Kunst. Siegen 2017.

Barbara Welzel, Zugehörigkeit vor Ort: Stadt als Bildungsraum, in: Jahrbuch Historische Bildungsforschung 22, 2017, S. 81-104.

Arne Winkelmann, Frauen bauen. Kinder entdecken Architektinnen. Frankfurt/Main 2017.

Maria Würfel / Landesdenkmalamt Baden-Württemberg (Hg.), Projekt Denkmalpflege und Schule. Handreichung für die Zusammenarbeit von Denkmalpflege und Schule. Stuttgart 2003.

Jennifer Zastera / Markus Numberger, Erlebniskoffer historische Dorfkern. Unterrichtsmodul für Sekundarstufe I in Werkrealschule, Realschule, Gymnasium und Gemeinschaftsschule. Esslingen. Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg. Esslingen 2014.

4. Websites mit weiterführenden Informationen

<https://www.vdl-denkmalpflege.de/digitale-ausstellung-denkmal-europa-2019>
Themenseite der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger (VDL) (abgerufen: 30.11.2021)

[Link ➔](#)

<https://www.bundesstiftung-baukultur.de/baukultur-bundesweit/baukulturelle-bildung-netzwerk/detail/denkmal-europa>
Themenseite von DENKMAL EUROPA (abgerufen: 30.11.2021)

[Link ➔](#)

<https://www.denkmalpflege-bw.de/geschichte-auftrag-struktur/denkmalfachliche-vermittlung/bildung/>
Seite der Landespflege Baden-Württemberg zu Denkmalpädagogik (abgerufen: 30.11.2021)

[Link ➔](#)

https://denkmalpflege.lvr.de/de/service/echy_2018/inhaltsseite.html
Denkmalpflege im Rheinland LVR (abgerufen: 30.11.2021)

[Link ➔](#)

<https://www.denkmalschutz.de>
Deutsche Stiftung Denkmalschutz (abgerufen: 30.11.2021)

[Link ➔](#)

<https://www.dnk.de>
Deutsches Nationalkomitee für Denkmalschutz (abgerufen: 30.11.2021)

[Link ➔](#)

<https://www.europa.eu/cultural-heritage/>
Offizielle Website der EU (abgerufen: 30.11.2021)

[Link ➔](#)

<https://www.europa-in-westfalen.de/de/>
Startseite des Projekts „Europa in Westfalen“ (abgerufen: 30.11.2021)

[Link ➔](#)

<https://www.icomos.org>
International council on Monuments and Sites (ICOMOS) (abgerufen: 30.11.2021)

[Link ➔](#)

<https://www.ijgd.de/dienste-in-deutschland/fsj-denkmalpflege.html>
Informationen zum Freiwilligen Sozialen Jahr in der Denkmalpflege (abgerufen: 30.11.2021)

[Link ➔](#)

<https://sharingheritage.de/>
Europäisches Kulturerbejahr 2018, Veranstaltungen und Projekte in Deutschland (abgerufen: 30.11.2021)

[Link ➔](#)

<https://muenstereuropa.blogspot.com/>
Präsentation von Studierenden des kunsthistorischen Instituts der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster (abgerufen: 30.11.2021)

[Link ➔](#)

Bibliografien

<https://www.akbw.de/baukultur/architektur-macht-schule/literatur-lehrmaterialien-bildungsplan/literatur-liste.html>
Literaturliste der Architektenkammer Baden-Württemberg (Hinweise auf Bücher und Materialien zusammengestellt von der Architektenkammer Baden-Württemberg) (abgerufen: 30.11.2021)

[Link ➔](#)

<https://www.fachportal-paedagogik.de>
Fachinformations-System Bildung (FIS Bildung): Die Literaturdatenbank bietet Literaturnachweise zu allen Teilbereichen des Bildungswesens (abgerufen: 30.11.2021)

[Link ➔](#)

https://www.lwl-baukultur.de/media/filer_public/ff/d8/ffd89ec1-24c7-40bc-b611-5371fd23e126/entdecke_die_kultur_des_bauens-linkliste-vermittlungsmaterialien.pdf
LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen (Hg.), Entdecke die Kultur des Bauens ... Linkliste für Kultur-Vermittler:innen. Münster 2018. (abgerufen: 30.11.2021)

[Link ➔](#)

Kontakt

LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen

Bibliothek
Fürstenbergstraße 13
48147 Münster

Tel.: 0251 / 591 - 4040

dlbw-bibliothek@lwl.org

<https://www.lwl.org/dlbw/> [Link ➔](#)

Unsere Öffnungszeiten

Montag bis Freitag 8.30 Uhr bis 12.30 Uhr und

Montag bis Donnerstag 14.00 Uhr bis 15.30 Uhr



Kinder und Jugendliche erkunden gemeinsam die europäischen Bezüge im historischen Park von Schloss Bodelschwingh in Dortmund am 22. Juni 2018.



Kinder beim Aktionstag von „Europa in Westfalen“ in Freudenberg am 22. September 2018.

Impressum

Herausgeber

Landschaftsverband Westfalen-Lippe

LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen

Fürstenbergstraße 15

48147 Münster

dlbw@lwl.org

www.lwl-dlbw.de

Projektleitung

Dr. Oliver Karnau zusammen mit Dr. Barbara Seifen

Redaktion:

Dr. Gisela Woltermann

Korrektorat

Gisela Gottbrath, Münster

Layout

Arndt und Seelig

Kommunikationsdesign

@ 2021 Landschaftsverband Westfalen-Lippe

LWL

Für die Menschen.

Für Westfalen-Lippe.

Bildnachweis:

S. 3 links: Julia Cawley. | S. 3 rechts: LWL-DLBW/Dülberg. | S. 5 und S. 19: Bernd Brandemann. | S. 6, S. 7 rechts: LWL-DLBW/Nieland. | S. 7 links: Katharina Hüttermann. | S. 8 Bild 1-3 Sören Pinsdorf / LWL-Medienzentrum für Westfalen. | S. 9 oben: LWL-DLBW/Brockmann-Peschel. | S. 9 unten, S. 10 links oben und unten, S. 33: LWL-DLBW/Karnau. | S. 10 rechts unten: LWL-DLBW. | S. 11-18 und S. 24: Christoph Steinweg. | S. 20: FAGUA e. V., Foto: Achim Kleuer. | S. 21 Abb. 1 und 2: Staatliche Museen zu Berlin, Museum für Vor- und Frühgeschichte, Foto: Claudia Klein. | S. 22: LWL-DLBW/Schwalm. | S. 26: Lutz Kampert. | S. 28: Anke Leitzgen. | S. 30: LWL-DLBW/Niggemann. | S. 33 links und rechts: LWL-DLBW/Karnau.

